

charuc

ZEITUNG FÜR DIE STUDENTINNENSCHAFT DER THO NO.1 JAHRGANG 2

Parkplatz-Not



hausgemacht!

Studentenwerk läßt die Sau raus

entenwerk Darmstadt

AUSHYCHENISCHEN GRUNDEN GESCHLOSGEN

Endlich

passiert was!

Inhalt

Hochschule
Mensa-Schließung: Ulf Kauffmanns Brief ans Ministerium6Parkhaus: steht kurz vor Inbetriebnahme12Elferbau: Theorien der Verwaltung auf dem Prüfstand15Mensa und Umweltschutz: Milch in Pfandflaschen22
Aus den Gremien
StuPa-Bericht: Neuer AStA gewählt
Frieden am Golf?
Kurdistan: Rede von medico international
Kommunales
Krieger-Denkmal: auf dem Friedensplatz!
Ökologie
Rezension: "Fakten gegen den Atomstrom" von Christoph Büchele
Leserbrief
Reaktion: Ulf Kauffmanns Antwort auf Anschuldigungen
Veranstaltungen
Vortragsreihe: IngenieurIn im Beruf Seminar: Universität im Wandel der Zeit Seminar: Frieden unter dem "nuklearen Schild" Kalender: Bildungsveranstaltungen 33
AStA-Info
Anzeige: DruckerInnen suchen Druckerin

IMPRESSUM

AStA der THD V.i.S.d.P.

2500 Stück Auflage:

Redaktion:

Monika Zickwolff, Andreas Lauth, Heike Kaiser, Uli Franke, Adam Both, Volker Blees Alle 2-3 Wochen im Semester

Erscheint:

AStA-Druckerei Druck:

Polizeipräsidium im Schloß Anzeigen:

VORWORT

Die neue Titelseite deutet es schon an: der HochDruck hat eine neue Redaktion. Dem 'letzten Überlebenden' vom vorigen Semester haben sich vier neue MitarbeiterInnen angeschlossen, die das Konzept der Zeitung fortführen und weiterentwickeln wollen. Vor allen Dingen an der äußeren Erscheinungsform soll sich, neben der Titelseite, noch einiges ändern; diesmal reichte die Zeit nicht, um ein neues Seitenlayout zu entwickeln.

Das "HochDruck-Team" ist nach wie vor offen für alle; wer noch mitmachen will, hat jetzt die Chance (unabhängig von irgendwelchen Hochschulgruppierungen), zu einer noch nicht festgelegten Gruppe zu stoßen.

Der Hochdruck wird weiterhin eine StudentInnen-Zeitung bleiben und nicht zum Sprachrohr des AStA degenerieren. Das Geschehen an der Hochschule soll auch weiterhin die Grundlage bilden; genauso wichtig ist es jedoch, über allgemeinere politische Themen zu berichten und dafür das vielzitierte 'Diskussionsforum' zu bieten. 'Hochschule' und 'Umwelt' (Wohnungsmisere, 'Bildungs'-Politik, Ausländerproblematik…) lassen sich nicht voneinander trennen.

In dieser Ausgabe berichten wir über die Dauerbrenner "Altes Hauptgebäude" und "Parkhaus" (das Anfang Juni geöffnet werden soll). Im StuPa-Bericht auf der nächsten Seite könnt ihr unter anderem erfahren, wer in den neuen AStA gewählt worden ist und was die ParlamentarierInnen zur Lage in Kurdistan gesagt haben. Zu diesem Thema haben wir die Rede des Vertreters von medico international bei der Solidaritätskundgebung am vorletzten Samstag abgedruckt.

Hochinteressant ist die Maßnahme, mit der das Studentenwerk Druck auf das Finanzministerium ausüben will. Was warum passieren soll, erklärt Geschäftsführer Ulf Kauffmann in seinem Brief ans Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Im StuPa und im Konvent hat das Vorhaben Anklang gefunden: Jeweils ohne Gegenstimmen wurden Resolution zur Unterstützung des StuWe angenommen.

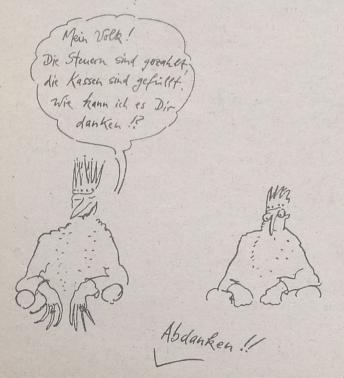
In der Hoffnung, daß nicht alle nur die Cartoons anschauen und das Heft dann im Altpapier landet...

Konstituierende StuPa-Sitzung Der neue AStA ist gewählt!

Die erste "Amtshandlung" der neuen Parlamentarierinnen und Parlamentarier im StudentInnenparlament war die Abstimmung über eine Resolution, die einer der beiden studentischen Vertreter im Studentenwerksvorstand eingebracht hatte. Die mit 31 Ja-Stimmen zu 3 Enthaltungen angenommene Resolution lautet:

"Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt ist befremdet über die Verzögerungstaktik des Landes Hessen bei der Sanierung der Stadtmittemensa und der Mensa Lichtwiese und unterstützt daher die Entscheidung des Studentenwerks Darmstadt, beide Mensen ab dem 15. Mai 1991 zu schließen, wenn nicht bis zum 15. Mai 1991 entschlossene Schritte zur Beschleunigung der Maßnahmen unternommen werden."

Es sei geplant, so der StuWe-Vertreter, daß die Mensagäste stattdessen in einer Feldküche mit Gulaschsuppe o.ä. verpflegt werden (hoffentlich gibt es keine Proteste, wenn wieder drinnen die gewohnten Speisen eingenommen werden müssen, Anm. des Autors).



Genauso eindeutig wählte sich das Parlament ein neues Präsidium: traditionsgemäß wurde ein Parlamentarier der stärksten Fraktion zum Meister des hohen Hauses bestimmt, nämlich Reiner Matthes von der Gruppe FACHWERK. Vizemeister ist sein Vorgänger Mathias Burbach vom RCDS, die Schrift führen werden Frank Schorfheide (LSD) und Jochen Weiß (UDS).

Danach war die Eintracht zu Ende: die zu diesem Zeitpunkt noch amtierende Finanzreferentin Gaby Harks konnte die acht anwesenden RCDS-Parlamentarier leider nicht für ihren Haushalt '91 begeistern. Der überwiegende Teil der Stimmberechtigten entschied sich trotzdem für den vorgelegten Plan, und somit ist der längst überfällige Haushalt (dem Landesrechnungshof stand schon der Schaum vor dem Mund) beschlossene Sache.

Nachdem der AStA über seine Aktivitäten berichtet hatte, kam es endlich zum Höhepunkt des Abends: Wie sieht der neue AStA aus? Zunächst die Struktur: der Vorschlag, ein Hochschul-, ein Sozial-, ein Kultur und ein Finanzreferat zu wählen, fand den größten Zuspruch im Saal. Wie jedes Jahr mußte einigen Parlamentariern erklärt werden, daß die Wahl von vier Referaten nicht bedeutet, daß nur in diesen Bereichen gearbeitet wird. Vielmehr können die gewählten ReferentInnen Kraft ihres Amtes andere Referent--Innen einstellen, die die restliche Arbeit (z.B. Info, Ökologie) übernehmen. Dies schien schließlich allen einzuleuchten, doch freuen wir uns im nächsten Jahr auf die gleiche Diskussion. Neuen (oder alten?) Ideen gegenüber war das StuPa wenig aufgeschlossen: die Vorschläge, eineN AStA-VorsitzendeN zu wählen oder ein Service-Referat zu besetzen, konnten sich nicht durchsetzen.

Bei der nun folgenden Kandidatenbefragung ließen die LSD keine Zweifel daran, daß sie fähig sind, in der nächsten Legislaturperiode eine gute Opposition zu spielen; jedenfalls kamen die kniffligsten Fragen an die Kandidaten aus den Reihen der Liberalen. Es scheint, daß der neue AStA gegen seine Opposition einen härteren Stand haben wird als der alte. Gewählt wurden:

Harald Hellweg-Mahrt (FACHWERK)

ins Hochschulreferat

Ralf Höllmann (Jusos) ins Sozialreferat Mehran Saberi (Intern. Liste) ins Kulturreferat Holger Dexel (FACHWERK) ins Finanzreferat

Für den neuen AStA stand dann gleich eine Anschaffung ins Haus: ein Computer soll gekauft werden, um die Arbeit im Sekretariat zu erleichtern und um das Layout für den HochDruck zu erstellen. Der Vorschlag des Info-Referenten wurde akzeptiert und das Parlament bewilligte 7000 DM für das Gerät.

Als nächstes sollte das StuPa, spät aber immerhin, den AStA des Jahres 1988 entlasten und den Haushaltsabschluß annehmen. Dies geschah ohne größere Debatte. Ebenfalls problemlos kam der neue Rechnungsprüfungsausschuß (RPA) zustande, zu dem jede Gruppe außer der Internationalen Liste einen Vertreter bereitstellte.



"Schnelles Gehen ist schon wieder out. Jetzt ist entschiedenes Sitzen angesagt."

Als dann schon langsam Aufbruchsstimmung herrschte, brachten die Fraktionen der Jusos und der internationalen Liste noch eine Resolution zum Völkermord in Kurdistan ein, was einige Parlamentarier nicht daran hinderte, sich auf den Heimweg zu machen. Die übrigen Parlamentsmitglieder einigten sich nach langem Hin und Her ("sollten wir diskutieren, bevor wir abstimmen, oder ist es wichtiger, gleich etwas zu beschließen?,") mit einer deutlichen Mehrheit auf den Vorschlag der Jusos mit einer Ergänzung. Der Text der Resolution:

"Das StudentInnenparlament verurteilt den Mord am kurdischen Volk durch Saddam Hussein, unterstützt durch die restriktive Haltung der türkischen Regierung.

Das StudentInnenparlament der TH Darmstadt fordert die Regierungen der Alliierten Staaten im Golfkrieg und die Bundesregierung auf, die humanitäre Hilfe zu verstärken, sich für eine Befriedung der betroffenen Region und darüberhinaus sich für die Bildung eines autonomen kurdischen Staatsgebietes einzusetzen und für das Selbstbestimmungsrecht des kurdischen Volkes einzutreten.

Es geht uns HIER darum, unsere Solidarität mit dem kurdischen Volk auszudrücken, und nicht darum, eine Analyse der historischen und politischen Entwicklungen und Verantwortlichkeiten vorzunehmen, die zur gegenwärtigen Situation des kurdischen Volkes führten. Dies muß in einer weiteren Sitzung des StuPa unbedingt stattfinden."

Hoffentlich wird dieser Diskussion auf der nächsten Sitzung der ihr gebührende Platz eingeräumt, damit es zu einer differenzierteren Stellungnahme kommt als in diesem ersten Schritt.

Am 15. Mai hungern?

Mensa soll wegen hygienischen Bedingungen vorübergehend geschlossen werden

Wie in dem voranstehenden Bericht über die StuPa-Sitzung bereits erwähnt, sollen möglicherweise ab 15. Mai die Mensen der THD geschlossen werden. Im Folgenden drucken wir auszugsweise einen Brief von Ulf Kaufmann, Geschäftsführer des Studentenwerks, ab, in dem diese Maßnahme begründet wird.

Im oben erwähnten Schriftwechsel mit dem Hessischen Ministerium der Finanzen habe ich den schleppenden Fortgang von Planung und Ausführung der Baumaßnahmen zur Verbesserung und Sanierung der beiden großen Mensen in Darmstadt beklagt. Mit Bericht zu 3. versuchte ich Ihr Haus auf die Problematik aufmerksam zu machen. Ihr Erlaß zu 4. zeugt davon, daß der Ernst der Situation uns nicht deutlich genug geschildert wurde.

Ich darf jetzt nochmals daran erinnern, daß die Baustelle zur Fertigstellung des ersten Bauabschnitts der Funktionsverbesserung der Mensa Stadtmitte ruht. Ebenso ruht der Planungsprozeß zum 2. Bauabschnitt der Funktionsverbesserung der Mensa I. Weiterhin steht offenbar das Verfahren hinsichtlich der Sanierung der Mensa II still. Obwohl aus der Mensaküche Schmutzwasser durch die Decke in die darunterliegenden Büroräume der Abteilung Ausbildungsförderung tropft.

Dies wurde mit Herrn Sonne von der Oberfinanzdirektion be-sprochen. Er brachte sein Bedauern darüber zum Ausdruck und äußer-te die Erwartung, daß die Vorgänge zügig bearbeitet und die Bau-maßnahmen alsbald weitergeführt würden. Diesen Eindruck vermittelte auch ein Erlaß des Hessischen Ministeriums der Finanzen vom 12.02.1991.

Nachdem sich bei diesen drei genannten Maßnahmen seither keinerlei Bewegung oder gar Fortschritt gezeigt hat, hat der Vorstand des Studentenwerks Darmstadt unter Vorsitz des Präsidenten der Technischen Hochschule Darmstadt, Herrn Prof. Dr. phil. Helmut Böhme, insbesondere wegen der für das Personal des Studentenwerks unzumutbaren Arbeitsbedingungen, aber auch wegen der kaum noch vertretbaren hygienischen Bedingungen und der moderne Ernährungsgesichtspunkte nicht berücksichtigenden Ausstattung der Stadtmensa beschlossen, den Mensabetrieb ab 15. Mai 1991 einzustellen, wenn nicht bis dahin die verantwortlichen Ministerien entscheidende Schritte zur Verbesserung der Situation getan haben werden. Ich mache darauf aufmerksam, daß damit die regelmäßige Mittagsverpflegung für etwa 7.000 Studenten eingestellt ist.

Es ist davon auszugehen, daß Frau Ministerin Mayer vom Darmstädter Echo auf diesen Sachverhalt angesprochen wird.

Was macht den Konvent so interessant? Nichte! Wahl der studentischen VertreterInnen für die ständigen Ausschüsse

Aus der Rede zum Tagesordnungspunkt 'Mitteilungen Präsident':

- Die Situation der Mensen Stadtmitte und Lichtwiese spitzt sich zu, nicht zuletzt deshalb, weil das Finanzministerium die zum Umbau und zur Reparatur benötigten Mittel verweigert.
- Es mangelt an Geld. Vom Möllemann-Sonderprogramm für die Hochschulen sei dank des wenig kooperativen (ehemaligen) Wissenschaftsministers Gerhard nur wenig angekommen, der Löwenanteil wurde den Fachhochschulen zugewiesen. Die Zusammenarbeit mit der neuen Landesregierung läuft besser an als mit der alten!
- In den nächsten Jahren wird ein Mangel an hessischen BerufsschullehrerInnen herrschen; es sind daher verstärkte Anstrengungen nötig, mehr davon auszubilden. Im Bauingenieurwesen wird es in den nächsten Jahren eine mit der E-Technik und Maschinenbau vergleichbare Überlast geben, in diesen klassischen Überlastfächern scheint sich die Lage nicht zu entspannen.
- Der DFG-Etat wird durch die Wiedervereinigung nicht verringert, da für die FNL ein Sonderprogramm läuft.
- Die Mittel für das Austauschprogramm mit osteuropäischen StudentInnen (TEMPUS) sind zu gering: nur 11% der Anträge wurden bewilligt. Die Enttäuschung darüber ist vor allen Dingen in Osteuropa groß.

Nach dieser Geduldsprobe ging es darum, über eine Resolution des StuWe abzustimmen (Text siehe StuPa-Bericht). Ein Professor konnte nicht glauben, daß die Verzögerung eine 'Taktik des Landes Hessen' sein soll, und fragte nach Anhaltspunkten dafür. Nachdem auch Präsi Böhme daran zweifelte, daß das Land zu einer Taktik fähig sei, wurde dieses Wort ersatzlos gestrichen und die Resolution nach einer weiteren, grammatikalischen Änderung mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Zuletzt, als die Professoren schon fluchtartig den Raum verlassen hatten, wählten die StudentInnen ihre VertreterInnen in die ständigen Ausschüsse und in den Senat. Das Ergebnis dieser spannenden Wahlen:

Konventsvorstand: Erik Zindel (RCDS)
Stellvertreterin: Wiebke Schindel (Jusos)

Senat:

Jusos - Selim Yargucu

RCDS - Mathias Klaes, Claus Stölzel

ÖDS - Uli Franke LSD - Gaby Harks

Der Kandidat der Intern. Liste wurde wegen eines Mißverständnisses des Wahlmodus (kein Stimmensplitting!) nicht gewählt; im nächsten Jahr wird der Senat mit nur fünf Studis auskommen müssen.

Ständige Ausschüsse:

- 1. Lehr- und Studienangelegenheiten (LuSt):
 Dirk Menne (Jusos), Markus Morawietz (RCDS) und Hubertus Meinecke (LSD)
 - 2. Forschung und wissensch. Nachwuchs: Monika Zickwolff (ÖDS) und Richard Jordan (UDS)
 - 3. Haushalt: Holger Horn (RCDS)
 - 4. Bibliothek: Jens Weber (Intern. Liste)
 - 5. Rechner: Rolf Langsdorf (Jusos)

Solidarität mit Kurdistan

Rede von medico international bei der Kurdistan-Demonstration am 20. April auf dem Luisenplatz

Einen Augenblick sah es so aus, als hätten die Kurden das erreicht, was ihnen seit Jahrhunderten verwehrt wird: ein Leben in Würde und Selbstbestimmung. Nach dem Waffenstillstand im Golfkrieg hatte sich die kurdische Bevölkerung des Irak erhoben, und innerhalb kürzester Zeit waren selbst die Großstädte von der brutalen Herrschaft des Regimes Saddam Husseins befreit worden.

Doch das Aufatmen kam zu früh. Das Entsetzliche der kurdischen Geschichte: Verfolgung, millionenfache Flucht und bestialischer Massenmord, wurde erneut Realität. Die wenigen Flüchtlinge, die es schafften, in die Türkei zu gelangen, klagen völlig zu recht, wieder einmal das Opfer eines politischen Machtkalküls geworden zu sein. Noch während des Golfkrieges sind sie in Flugblättern, die von amerikanischen und britischen Flugzeugen über den kurdischen Gebieten des Irak abgeworfen wurden. zum Aufstand gegen den Diktator ermuntert worden. Danach überließ man sie dessen Vernichtungsmaschinerie und dem tausendfachen Sterben in den Bergen an der Grenze zum Iran und zur Türkei.

Die Aufständischen, die Bevölkerung und die kurdischen Milizionäre hatten zumindest erwartet, daß jene, die sich gerade als die einzigen Retter des Völkerrechtes militärisch in Szene gesetzt hatten, nun Saddam Hussein zwingen würden, die Waffenstillstandsbedingungen einzuhalten. Doch alle Versprechen und alle vagen Garantien, die von den alliierten und anderen westlichen Staaten zum Schutz der kurdischen Rechte gegeben worden waren, erwiesen sich als null und nichtig und als politische Falle, als die Kurden ernst machten und Kurdistan befreiten. Niemand, ob in Washington, Moskau, Bagdad,

Riadh oder Damaskus, wollte ein Kurdistan unter Kontrolle der Kurden, mit Öl aus Kerkuk und Wasser aus Euphrat und Tigris. Also ließ man Saddam Hussein, der noch immer über genügend Waffen verfügte, gewähren, ließ seine Flugzeuge und MBB-Hubschrauber aufsteigen, ließ ihn die Städte mit Napalm und Phosphor bombardieren. Erst als feststand, daß der kurdische Aufstand gebrochen und die Städte nicht mehr zu halten waren, erging der internationale Ruf nach Unterstützung und Mitleid mit den Opfern.

Und das ist die neue Nachkriegsordnung. Eine Ordnung, die den Völkern im Nahen Osten wie in anderen Regionen der Welt einen perfiden Gewaltfrieden aufzwingen will, der nach außen den Status Quo erhält und sich nach innen in unermeßlichem Leid äußert, eine Ordnung, die anstelle des Kampfes um Befreiung, um kollektive und individuelle Menschenrechte, den Kampf ums nackte Überleben setzt. Darin steckt eine gefährliche "Entpolitisierung" der wir heute mit aller Entschiedenheit begegnen müssen. Denn so wichtig die Hilfe für die Flüchtlinge in den Bergen und an den Grenzen des Irak ist, so wenig dürfen die gerechten Anliegen der Kurden zu einer rein humanitären Frage verkommen. Es ist das Recht der Kurden, auf einer grundsätzlichen Lösung ihrer seit Jahrhunderten ungewissen politischen Situation zu insistieren, die längst überfällig ist und endlich zugelassen werden muß.

Vergessen aber dürfen wir auch nicht die anderen, die heute die neue Ordnung im Nahen Osten zu spüren bekommen: die Palästinenser, die unter der wiedererrichteten Herrschaft der kuweitischen Sabah-Sippe von Verfolgung, Ausweisung und Massakern bedroht sind. Die kuweitische und die irakische Op-

position selbst, die beide für wirkliche demokratische Alternativen eintreten und deshalb ungebrochen das Opfer von Repression werden. Die Palästinenser in den besetzten Gebieten und im Südlibanon, deren Frage trotz Dutzender von UN-Resolutionen, die allesamt in den Schubladen der Vereinten Nationen vergammeln, von einer Lösung weit entfernt ist.

Auch die jüngste Militäraktion amerikanischer, britischer und französicher Truppen, die in den Norden des Irak einmarschiert sind, um Notunterkünfte und Auffangstationen für die kurdischen Flüchtlinge einzurichten, hat

nur temporär gedacht ist. So wichtig die Überlebenshilfe für die kurdischen Flüchtlinge ist, an der auch medico international in Zusammenarbeit mit kurdischen Organisationen nach Kräften mitwirkt, so sehr gilt, daß sie mit den Bedürfnissen und Interessen der Kurden im Einklang stehen muß. Der Errichtung von militärisch geschützten Auffanglagern und der Installierung einer Schutzzone aber haftet der Verdacht an, daß das von einigen Politikern vollmundig geforderte kurdische Selbstbestimmungsrecht auf das Niveau von Reservaten zurechtgestutzt werden soll, die für sich und aus sich heraus niemals lebensfähig sein können.



Begrenzte Zuständigkeit

Weltwoch

nichts, aber auch gar nichts von einer dauerhaften Lösung. Von unseren Mitarbeitern, die sich zur Zeit im türkisch-irakischen Grenzgebiet aufhalten, haben wir in erschütternden Berichten gestern noch einmal von dem starken Mißtrauen vernommen, das die Flüchtlinge gegenüber einer Umsiedlung in die US-Lager hegen. Der vorübergehende Schutz, den sie dort erfahren, könnte sich allzu rasch in eine neuerliche und furchtbare Rache durch das Regime Saddam Husseins verwandeln, wenn die westlichen Soldaten wieder abziehen, deren Stationierung ja erklärtermaßen

Entschieden müssen wir alle Versuche zurückweisen, das furchtbare Drama der Kurden zu instrumentalisieren. Die Massenflucht und das tagtägliche Sterben von Tausenden von Menschen darf weder zur nachträglichen Rechtfertigung des Golfkrieges noch zur Diffamierung der Friedensbewegung mißbraucht werden. Viele bundesdeutschen Politiker, die jetzt ihr Mitleid mit den Kurden bekunden, müssen sich allerdings fragen lassen, warum die Untersuchungsberichte über die jahrelangen Waffengeschäfte mit Saddam Hussein zurückgehalten werden, warum die Türkei für die Un-

terdrückung der dortigen kurdischen Bewegung noch immer jährlich Hunderte von Millionen Mark erhält und warum die Verfolgung von Kurden bis in die jüngste Zeit selbst noch in der Bundesrepublik eine traurige Realität war, sei es im Rahmen von fragwürdigen Staatsschutzverfahren oder einer katastrophalen Asylrechtssprechung. Anstatt die Verantwortung für das mit deutscher Hilfe produzierte Giftgas einzugestehen, mit dem Saddam Hussein 1988 Tausende von Kurden ermorden ließ, hat die Bundesrepublik den Überlebenden, die damals in die Türkei und in den Iran geflohen sind, jede Hilfe und jede Wiedergutmachung vorenthalten.

- Das Ziel ist die Schaffung echter demokratischer Verhältnisse, die diesen Namen auch verdienen. Unsere Solidarität gilt deshalb den Kurden, der irakischen Opposition und allen anderen Kräften im Nahen Osten, die sich gegen Unterdrückung, Despotismus, Deportationen und himmelschreiende Ungerechtigkeit wenden.
- Wir fordern, die Massaker im Irak und den Völkermord an den Kurden sofort zu unterbinden.
- Wirkliche und kontinuierliche Hilfeleistungen für die Flüchtlinge dürfen nicht für Militäreinsätze mißbraucht werden. Es ist ein zynischer und menschenverachtender Skandal, den vor allem die türkische Regierung zu verantworten hat, daß die internationale Hilfe noch immer aus politischen Erwägungen heraus behindert wird.
- Wir fordern eine internationale Konferenz zur Lösung der dringenden Probleme im Nahen Osten: der Palästina- und der Kurdenfrage, der Menschenrechte, der Verteilung der Öleinkünfte und der Wasservorräte.

Unterstützen wir alle Kräfte und Bewegungen, die sich für ein Leben in Würde und Selbstbestimmung einsetzen – im Nahen Osten und überall.

Sofortige medizinische Hilfe für die Opfer des Golfkriegs

Generäle und Politiker eröffnen und beenden Kriege: Per Befehl. Für die Menschen, die ihre Folgen zu tragen haben, enden sie lange nicht oder niemals. Hunderttausende werden als Tote von den Überlebenden vermißt. Noch vielmehr Verwundete bleiben unversorgt. Ganze Jahrgänge von Kindern und Jugendlichen müssen generationenlang entsetzliche Deformationen der psychischen Schäden kriegerischer Aktion überwinden. Und wie sollen Ärzte arbeiten ohne Strom, Wasser, Desinfektionsmittel, Verbandmaterial und Antibiotika? In zerstörten Krankenhäusern? In Kürze ist mit dem Ausbruch von Cholera, Typhus und anderen Seuchen zu rechnen. Die Kinder bekommen keimhaltiges Tigriswasser mit Mehl vermischt als Nahrung.

Wir beabsichtigen den Transport medizinischer Hilfsgüter in Gesundheitseinrichtungen des Krisengebietes. Zwei Hilfskonvois sind bereits sicher eingetroffen und dienen der Versorgung der zivilen Opfer.

Wir bitten Sie herzlich, beteiligen Sie sich mit einer großzügigen Spende an der Soforthilfe für die betroffenen Menschen.







Kostenlose schriftliche Informationen und Berichte über die

"KRIEGE GEHEN NIE ZU ENDE"

SPENDENKONTEN: MEDICO INTERNATIONAL: Frankfurter Sparkasse, Nr. 1800, (BLZ 500 50102) oder Postgiro Köln Nr. 6999-508, Sitchwort »Medizinische Hilfe am Golf«

(IPPNW): Stadtsparkasse Gaggenau, Nr: 502 64 639, (BLZ 665 512 90)

Initiative »FRIEDEN AM GOLF»/ »GULF PEACE TEAM» Sonderkonto H. Engelmann Nr. 441898-603, Postgiro Frankfurt, (BLZ 600 10060),Stichwort:»Medikamente»

Offener Brief an die Weltpolizei

Immer noch aktuell ist die Bitte eines verzweifelten Iraners, dem wir mit der Veröffentlichung seines Anliegens zu seinem Recht verhelfen wollen. Sein

Friedensplan scheint uns zwar noch nicht ganz ausgereift, aber auf jeden Fall besser als die bisherigen Bemühungen.

Offener Brief an den Präsidenten der Vereinigten Staaten und, zur Kenntnisnahme, an die Verbündeten der anti-irakischen Allianz.

Dear Mr. President,

ich bin ein iranischer Staatsbürger, lebe aber seit 10 Jahren im Exil in Deutschland. Vor einiger Zeit kam es zu Streitigkeiten zwischen meiner Familie im Iran und einer Nachbarfamilie: Die Agressoren sind bei einer nächtlichen Invasion in unser Territorium eingedrungen und haben aufgrund alter Erbstreitigkeiten einige sehr ertragreiche Felder annektiert. Der Streit soll nun durch eine Friedenskommission aller benachbarten Familien beigelegt werden.

Ich kann aber nicht mehr solange warten. Meine Geduld ist erschöpft!

Da Ihre Truppen sowieso in dieser Gegend sind, bitte ich sie hiermit, auch unser Grenzproblem zu lösen. Ich bin mir darüber im klaren, daß bei Ihrer Art der Problemlösung nicht viel von den Nachbarn und auch von meinen Angehörigen übrig bleiben wird. Das umstrittene Gelände und der weitere Umkreis werden wohl auf Jahre verseucht und unbewohnbar sein. Ich bin jedoch bereit, für die Befreiung unserer Felder auch Opfer in Kauf zu nehmen.

Als Gegenleistung für Ihr Friedens-Engagement kann ich Ihnen leider keine Ölquellen oder andere Rohstoffe bieten, da es sich nur um Ackerland handelt. Ich habe allerdings vor, dort ein riesiges McDonalds-Restaurant zu bauen, um die Motivation Ihrer Soldaten mit heimischen Spezialitäten zu steigern (eventuelle chemische oder radioaktive Belastung der Umgebung passen die Arbeitsbedingungen des Personals und die Qualität der Lebensmittel nur dem gewohnten Standard an).

Ein weiterer Vorteil für Ihr Land ist offensichtlich: die westliche Kultur, die allein den Frieden und den Wohlstand auf der ganzen Welt sichern kann, wird durch mein Projekt weiter unter die arabische Bevölkerung verbreitet.

Als Kostenbeteiligung für Ihre Bemühungen biete ich Ihnen 100.000 Dollar im voraus und später eine Gewinnbeteiligung von, sagen wir, 25 Prozent. Die Bauarbeiten werden selbstverständlich nur an amerikanische Firmen vergeben; billige Arbeitskräfte stehen massenhaft zur Verfügung.

In der Hoffnung auf eine positive Entscheidung und mit warmherzigen Gebeten für das Gelingen Ihrer Friedensmission im Nahen Osten verbleibe ich

Hochachtungsvoll

Inwelt

Parkplatz-Not - hausgemacht!

Zur Inbetriebnahme des Parkhauses am 2d-Gebäude

Dieses Semester ist es (höchst wahrscheinlich) so weit. Das Parkhaus am 2d-Gebäude soll Mitte Juni endlich in Betrieb genommen werden. Von den einen sehnsüchtig erwartet, von den anderen heftig bekämpft. Wir berichteten bereits in früheren Ausgaben (HochDruck Nr.4+6) über die Ungereimtheiten und den (Un)sinn dieses Projektes. Warum schon wieder ein Artikel zu diesem Thema? Weil es noch lange nicht abgeschlossen ist und weil wir, auch wenn wir dieses Gebäude nicht verhindern können, auf die Probleme dieser Verkehrspolitik aufmerksam machen wollen.

Im AStA waren wir uns schnell klar, daß dieses Parkhaus keine Probleme löst, weder Parkplatzprobleme (es werden effektiv ca. 200 neue Parkplätze entstehen, von denen nur die Hälfte an Studierende vermietet wird) noch Wohnprobleme. Enorme Summen wurden investiert und weder auf die Angehörigen der Hochschule noch auf die umliegenden Anwohner wurde Rücksicht genommen. Letztere erreichten erst vor Gericht eine Lärmdämmung und die Verlagerung der Zufahrtsstraße. Dies ist aber nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein, berücksichtigt man den enormen Verkehrszuwachs und die damit verbundenen Lärm- und Abgasbelastungen.

Um unserem Unmut Luft zu machen, schickten wir nebenstehendes Protestschreiben an die verantwortlichen Stellen: Land, Stadt und Hochschule.

Natürlich wissen wir, daß ein Boykott des Parkhauses nicht möglich ist, dazu werden die Parkplätze viel zu dringend benötigt. Aber warum werden sie benötigt? Wir wollen uns nicht mit diesem hausgemachten Problem abfinden, das zudem immer schlimmer wird. Wir wollen aber auch keine neuen Parkplätze, keinen weiteren Autoverkehr, sondern mehr Wohnheimplätze, besseren und billigeren ÖPNV und ein Ausbau des Radwegenetzes. Die Verantwortlichen müssen endlich von dem Denken abrücken, immer nur die Aus-

wirkungen zu bekämpfen (Parkplatznot) anstatt die Ursachen abzuschaffen (Wohnungsnot, unattraktiver ÖPNV).

Leider hat es die Hochschule versäumt, dieses Projekt, das schon 1986 vom Land angegangen wurde, rechtzeitig zu stoppen. Auch wenn sie jetzt beteuert, gegen dieses Parkhaus zu sein, bleibt anzumerken, daß sie erst ernsthaft protestiertem, als Prof. Lauterborn im Sommer 1989 energisch Widerstand leistete. Schließlich war es für die Hochschule ja ein Projekt, das vom Land bezahlt wurde und den Hochschuletat nicht berührte.



"There goes Harvey on his bicycle. Why do you suppose the old fool never drove a car like the rest of us?"

Daß es in Sachen Parkplatzpolitik auch anders geht, zeigt ein Beispiel ausgerechnet aus den USA, die in Sachen Umweltschutz ansonsten kein Vorreiter sind. So wird an der University of California at Riverside (UCR) eine umgekehrte Politik betrieben. Ist es auf dem Campus normalerweise üblich, daß jeder Studierende einen Parkplatz für 16\$ pro Monat mieten kann, so wird jetzt jeder belohnt, der keinen Parkplatz mietet. (Staatliches) Ziel ist es, den Anteil der Autofahrer auf 2/3 zu beschränken, was natürlich immer noch enorm viel ist. Und wie wird das realisiert? Zum Beispiel so:

- jeder, der nur gelegentlich einen Parkplatz braucht, also nicht fest mietet, bekommt 2 Tage freies Parken pro Monat.
- jeder, der ganz auf einen Parkplatz verzichtet und mit dem Fahrrad oder zu Fuß kommt, erhält zusätzlich einen Gutschein über 25\$ im Jahr, entweder einzulösen in einem Fahrradladen oder für Fußgänger in einem Sportgeschäft.

Und finanziert wird das Ganze mit den Parksündern, d.h. mit deren Bußgeldern, die die Universität über ihre eigene Verkehrspolizei einnimmt.

Bleibt zu hoffen, daß wir diese Ausmaße erst gar nicht erreichen, sondern schon vorher eine umweltgerechte Stadtpolitik realisieren. (mz)



An den Präsidenten der Technischen Hochschule Darmstadt

- im Hause -

Sehr geehrter Herr Präsident!

9. April 1991

Angesichts der bevorstehenden Inbetriebnahme des oben genannten Parkhauses an der TH Darmstadt protestieren wir als Vertretung der StudentInnenschaft energisch gegen

- die Art und Weise wie dieses Parkhaus errichtet wurde: Es wurde kein Emissionsgutachten bezüglich der Hochschulangehörigen im angrenzenden Institutsgebäude erstellt. Trotz Protesten und (zu späten!) Forderung auch von der TH Verwaltung wurde dieses gesetzlich vorgeschriebene Gutachten nicht genehmigt. Damit aber wird die Inbetriebnahme des Parkhauses illegal!
- 2. warum dieses Parkhaus gebaut wurde: Dieser Bau ist völlig am Bedarf vorbei aufgrund fragwürdiger Forderungen seitens der Stadt Darmstadt errichtet worden. Wir können nicht akzeptieren, daß in ein sowieso schon überlastetes Wohnviertel weiterer PKW-Verkehr durch weitere Parkplätze angezogen wird. Die Verkehrsproblematik an der TH Darmstadt ist keineswegs mit mehr Straßen oder Parkplätzen zu lösen. Es fehlt statt dessen an einer guten Anbindung zum öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV), billigem Wohnraum in TH-Nähe und einem guten Radwegenetz. Die Verkehrsdichte und damit die Umweltbelastung der Stadt Darmstadt hat so bedrohliche Dimensionen erreicht, daß ein Umdenken hin zu ökologischen Lösungen der einzige Ausweg ist.
- 3. die enorme Geldverschwendung: Effektiv sind ca. 200 neue Parkplätze entstanden, was einen Aufwand von DM 70.000 pro Parkplatz ergibt. Es ist eine Frechheit und eine Ohrfeige für jeden wohnungssuchenden Studierenden,

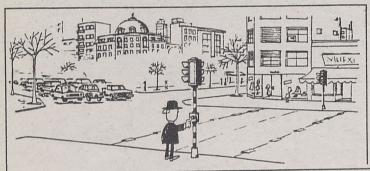
daß solche immensen Gelder für Parkplätze investiert wurden. Hätten Wohnheimplätze in TH-Nähe doch auch zur Folge, daß sich der Verkehr verringern würde!

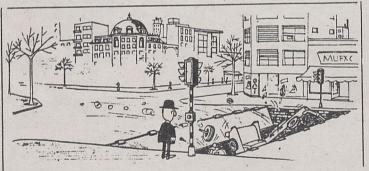
Wir verurteilen diese Verkehrspolitik und fordern die TH Darmstadt auf, bei weiteren Planungen in Zusammenarbeit mit der Stadt die ökologischen und sozialen Belange aller Hochschulangehörigen (und Anwohner!) in den Vordergrund zu stellen. Wir fordern zudem rechtzeitigen (!) und massiven Widerstand seitens der Hochschule gegen solche Vorhaben, die angeblich nur über das Ministerium und die Stadt laufen. Wir weisen darauf hin, daß z.B. erst durch den lautstarken Protest von Prof. Lauterborn, die Hochschule das oben genannte Gutachten einforderte.

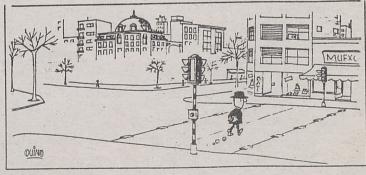
Billiger Wohnraum, gute Anbindung an den ÖPNV und Ausbau des Radwegenetzes sind die Ziele für eine umweltgerechte Zukunft und sollten auch im Interesse der TH liegen!

Aus oben genannten Gründen sehen wir uns nicht in der Lage, die Vergabe der Parkplätze für die StudentInnen zu organisieren. Es ist keine Aufgabe dieses AStAs, sich an ökologisch und sozial unverantwortlichen Projekten der Hochschule zu beteiligen.

i.A. Monika Zickwolff, Inforeferentin







Nächtliche Schließung des Alten Hauptgebäudes (Folge 3)

Theorien der Hochschulverwaltung auf dem Prüfstand der Realität

Wie schon Ende des letzten Semesters im HochDruck berichtet, plant die Hochschulverwaltung, im Laufe dieses Semesters das alte Hauptgebäudes nachts für die Öffentlichkeit zu schließen. Vor den Semesterferien hatte der Kanzler der TH die am stärksten betroffenen NutzerInnen zu einem Informationsaustausch eingeladen, bei dem sich abzeichnete, welche Probleme es dabei geben kann.

Das Alte Hauptgebäude ist nicht mehr rund um die Uhr, sondern nur noch bis 23 Uhr für die Öffentlichkeit zugänglich. Danach dürfen nur noch 'berechtigte' Hochschulmitglieder hinein, heraus kommen alle, die drin sind. Veranstaltungen müssen bis zu dieser Uhrzeit beendet sein.

Als Gründe für diese Maßnahme wurden die übermäßige Verschmutzung des Gebäudes, insbesondere der Toiletten, und die Gefährdung von Personen durch GewalttäterInnen angegeben. Im Gegensatz zu früheren Aussagen gehe es nicht darum, zu verhindern, daß Obdachlose im Gebäude übernachten. Konkrete Vorfälle, die durch die Elf-Uhr-Regelung in Zukunft unterbunden werden könnten, wollte man nicht nennen. "Wir glauben eben einfach, daß die Probleme zurückgehen", war der Tenor, wenn StudentInnen einwendeten, daß Verschmutzungen der Toiletten auch oder gerade tagsüber stattfinden, und andere unerwünschte Dinge genausogut vor 23 Uhr passieren können. Aber die Gründe sollen uns nicht interessieren, "die Entscheidung ist gefallen, es geht nur noch um die Einzelheiten".

Das Problem bei der Sache ist natürlich die Unterscheidung von 'berechtigten' und 'nichtberechtigten' Personen. Es gibt nämlich eine ganze Latte von NutzerInnen, die auch nachts ins Gebäude müssen:

- gewählte und nicht gewählte FachschafterInnen, die dort ihre Fachschaftsräume haben (FB 1, 3, 13/14 und 16)
- AStA-VertreterInnen
- Beschäftigte der Druckerei
- Mitglieder von studentischen Gruppen,
 z.B politische Hochschulgruppen, Ausländervereine, Schauspielgruppen, TAT,
 Pink & Purple...
- Mitglieder des Hochschulorchesters und einzelne MusikerInnen, die Übungsräume in der TH haben
- Hunderte von Maschinenbau-StudentInnen, die gelegentlich ganze Nächte an den Zeichentischen verbringen müssen
- BenutzerInnen der einzigen auch nachts erreichbaren Kopierer
- Leute, die von den verschiedenen schwarzen Brettern ausgehängte Lösungen abschreiben wollen
- und andere, die bisher noch gar nicht bedacht worden sind

Die Verwaltung hat eingesehen, daß es Veranstaltungen gibt, die nicht einfach um 23 Uhr abgebrochen werden können. Für solche Veranstaltungen soll man eine Zapfenstreichverlängerung oder –aufhebung beantragen können. Wie, wo und ob überhaupt war bei Redaktionsschluß noch nicht bekannt.

Eine Liste (Datenschutz!) oder ein Berechtigungsausweis wäre bei dieser Vielzahl von potentiellen NutzerInnen unsinnig, der Studentenausweis genügt der Verwaltung nicht als Nachweis (man rechnet also auch StudentInnen zu den GebäudeverschmutzerInnen und GewalttäterInnen). Die Lösung (?): Neben dem TH-Ausweis soll der Pförtner auch eine Begründung verlangen, bevor er eine Person hineinläßt. Er entscheidet selbst, ob die Begründung stichhaltig ist oder nicht.

Folgende nächtliche Situationen für berechtigte NutzerInnen sind aufgrund dieser Regelung denkbar:

- 1. Der Pförtner ist (noch) gut gelaunt und läßt alle hinein, die eine halbwegs plausible Begründung parat haben. Dieser Fall ist für alle Beteiligten, also Pförtner und NutzerIn, der Idealfall.
- 2. Der Pförtner ist zwar nicht gut gelaunt, weil er keine fünf Minuten lang seine Ruhe hat, aber er will keinen Streit und handelt wie unter Punkt 1 beschrieben.
- 3. Vorgerückte Uhrzeit oder ein anderes Ärgernis haben das Agressionspotential des Pförtners über die Hemmschwelle steigen lassen. Nur sehr stichhaltige Begründungen können ihn dazu bewegen, einem Ankömmling Einlaß zu gewähren.
- 4. Es ist kein Pförtner da, der die Tür öffnen könnte, da er sich zu einem Nickerchen in den Nebenraum zurückgezogen hat oder gerade seine Runde durchs Haus macht. Im ersten Fall lockt ihn penetrantes Sturm-Klingeln nach einiger Zeit an den Öffner. Weiter mit Punkt 3.

Kanzler Dr. Seidler hält die Skepsis der StudentInnen den Pförtnern gegenüber für "akademische Arroganz". Es handelt sich jedoch eher, wie ein MB-Fachschafter bemerkte, um eine "akademische Art der Problemlösung" seitens der Verwaltung, die die Verantwortung und die Scherereien auf die Pforte übertragen will. Ob die skeptischen NutzerInnen

zu wenig Vertrauen in das Pflichtgefühl und Einfühlungsvermögen der Pförtner gesetzt haben oder ob es der Verwaltung an Sinn für die Realität mangelt, werden wir in den nächsten Wochen merken.

Wer nach Punkt 3 oder 4 an der Pforte abgewiesen wurde, sollte seinen Ärger weder an den Pförtnern auslassen noch in sich hineinfressen, sondern die Präsidialverwaltung durch einen Brief auf die Probleme ihrer Regelung aufmerksam machen. Der AStA reicht entsprechende Briefe gerne weiter.

Fortsetzung folgt

(uf



Studis gegen Umweltschutz?

Fußwege streuen kostet extra!

"Hochdruck Nr. 10" vom 6.2.1991

Sehr geehrte Damen und Herren,

im oben bezeichneten "Hochdruck" erschien ein Leserbrief, in dem mir Heuchelei in Sachen Umweltschutz vorgeworfen worden ist. Hierzu erlauben Sie mir die folgende Richtigstellung:

In der letzten Ausgabe des "Hochdruck" warf Jochen Huch mir in einem Leserbrief vor, den Umweltschutz innerhalb des Studentenwerks leichtsinnig zu vernachlässigen. Er bezog sich hierbei auf zwei, das Studentenwohnheim am Karlshof betreffende Punkte: 1. die Beseitigung des Komposthaufens und 2. die Tatsache, daß zwar die Zufahrten, nicht aber der Fuß- und Fahrradweg im Winter gestreut wurden. Die polemisierende Anschuldigung der "Heuchelei" ist offensichtlich auf mangelndes Wissen über die tatsächlichen Begebenheiten zurückzuführen.

Der Komposthaufen wurde damals auf Vorschlag einer Wohngemeinschaft eingerichtet. Längere Zeit wurde er auch von den Initiatoren gepflegt, d.h. umgeschichtet, um die Umwandlung der Abfälle in Humus zu ermöglichen. Schließlich fand sich jedoch niemand mehr, der diese Arbeit übernahm. Der Komposthaufen verwahrloste daraufhin derart, daß die studentische Selbstverwaltung (!) uns bat, ihn wieder zu entfernen.

Die Streuung der Hauptzugänge ist aus Rechtlichen Gründen unumgänglich. Wird zusätzlich die Räumung des Fuß- und Fahrradweges von den Bewohnern durch einen Beschluß der Selbstverwaltung gewünscht, so sind wir selbstverständlich bereit, dies zu veranlassen. Allerdings müßten die anfallenden Kosten auf die Wohnungsmieten umgelegt werden.

Abschließend bleibt zu sagen, daß wir für Kritik und Anregungen aus der Studentenschaft jederzeit offen sind und uns den sachlich geführten Diskussionen gerne stellen.

Mit freundlichen Grüßen

Ulf Kauffmann

Felicia Langer in Darmstadt

Friedensappell einer jüdischen Rechtsanwältin

Einen besseren Einblick in die Lage in den von Israel besetzten Gebieten geben sollte die dritte Veranstaltung des "Darmstädter Aktionsforums gegen den Krieg am Golf", zu der die im (freiwilligen) Exil in Deutschland lebende jüdische Rechtsanwältin Felicia Langer eingeladen worden war.

Felicia Langer hatte sich seit der Besetzung der Westbank und des Gaza- Streifens 1967 für die Menschenrechte der Palästinenser eingesetzt. Im dritten Jahr der Intifada schloß sie ihre Anwaltspraxis aus Protest gegen das bestehende militärische Rechtssystem; sie wollte sich nicht mehr als "Feigenblatt für die israelische Justiz" betätigen. Seit 1990 hält sich Felicia Langer als Professorin an der Uni Bremen in der Bundesrepublik Deutschland auf.

Gewalt ist auf der Tagesordnung

Am Anfang der Veranstaltung stand ein Vortrag, in dem die Referentin über die Lage der Palästinenser berichtete: Folterungen, Häuserzerstörungen als Kollektivstrafe, Zensur und Ausgangssperren dienten als Mittel der Unterdrückung. Auf den bloßen Verdacht des Gouverneurs würden Personen verhaftet, dagegen beschweren könne man sich – beim Gouverneur. 52% des Landes seien den BewohnerInnen durch die israelischen Siedler enteignet worden, die Bildung und Ausbildung der palästinensischen Bevölkerung würden von den Behörden kontrolliert.

Sie beklagte sich über den Umgang der israelischen Regierung mit den UN-Resolutionen ("werden in den Archiven verstauben", Zitat Regierungschef Shamir) und über die USA als "Weltpolizei", die zweierlei Maß an die Verstöße gegen das Völkerrecht anlegten. Diese "Weltpolizei" versuche nach dem Prinzip "divide et impera" ihren Einfluß in der Region zu sichern. Die Normen des Weltgerichts seien aber unteilbar und müßten für alle Völker gelten.

Ein Frieden für Israel sei nur möglich, wenn Krieg und Gewalt als Mittel zur Konfliktlösung abgelehnt werden.

Neuer Diskussionsmodus war ein Fehlschlag

Für die anschließende Diskussion hatte sich das Aktionsforum unter dem Eindruck der "unstrukturierten" vorherigen Veranstaltungen etwas Neues einfallen lassen: Die Fragen aus dem Publikum sollten auf Zettel geschrieben werden, damit die Diskussionsleitung die Beiträge nach Themen sortieren und die Referentin durch eine Blockantwort Wiederholungen vermeiden kann. Leider ermöglicht dieser Modus nur eingeschränkt, daß die verschiedenen Beiträge auf den aktuellen Stand der Diskussion eingehen, und viele Fragen entstehen auch erst als Reaktion auf eine vorhergehende Antwort. Entsprechend niedrig war die Akzeptanz im Auditorium: das Kind starb, bevor es die Welt erblickt hatte.

Das eigentliche Problem der Diskussion war dann auch nicht die mangelnde Struktur, sondern das Temperament und die Eloquenz (trotz der "neun Monate jungen deutschen Sprache") der Referentin: die Antworten verloren schnell den Bezug zu Frage und machten sich selbständig. Trotzdem lohnt es sich, die Aussagen von Felicia Langer zu den verschiedenen Fragenkomplexen zusammenzufassen, da sie einerseits ein anderes Bild von der Stimmung in Israel und Palästina zeichnen als üblich, und andererseits ungewohnte Folgerungen aus der deutschen Vergangenheit ziehen.

Was macht die radikalen Kräfte in Israel so stark?

In Israel gibt es eine kleine Friedensbewegung, die einen schweren Stand hat, weil die schweigende Mehrheit die Regierungspolitik unterstützt. Die "Politik der erfolgreichen Okkupation" habe den radikalen Kräften die Oberhand gegeben. Durch die doppelte Moral der westlichen Mächte geriete die israelische Regierung nicht unter Druck, wenn sie gegen die Menschenrechte verstößt oder die UN-Resolutionen mißachtet. Eine Stärkung der israelischen Friedenskräfte sei nur möglich, wenn der Westen (und damit ist auch ausdrücklich auch die Bundesrepublik Deutschland gemeint) sich mit Nachdruck für eine Friedens- Konferenz im Nahen Osten einsetzt und darauf besteht, daß die "Archive mit den verstaubten Resolutionen" geöffnet werden.

Ist die deutsche Friedensbewegung antisemitisch?

Oft wird gerade den Deutschen Antisemitismus vorgeworfen, wenn sie die israelische Politik kritisieren. Zuletzt dem Grünen Wolfgang Ströbele, dessen Karriere durch das Echo eines Interviews beendet wurde. Felicia Langer glaubt, daß die Fragen in dem Interview der Jerusalem Post bewußt provokativ gestellt worden seien, um die Aussagen Ströbeles zu verzerren. Die Kernaussage des umstrittenen Interviews kann sie jedoch bestätigen: "Die Situation ist Schlußfolgerung der israelischen Politik. Punkt."

Die Friedensbewegung hat sie nie als antisemitisch empfunden. Eher sei denjenigen, die sich auf die Vergangenheit berufen und jeder Kritik enthalten, vorzuwerfen, daß sie sich unter den Schuldgefühlen verstecken.

Woher kommt der Judenhaß der Araber?

Sicher gibt es unter den Arabern auch fundamentalistischen Judenhaß. Er wird Kindern schon in der Schule anerzogen, wie eine Rednerin aus dem Publikum feststellte, die entsprechende arabische Kinderbücher gesehen hat. Frau Langer konnte diesen Fundamentalismus nicht in der breiten Bevölkerung Palästinas finden, vielmehr richte sich der Unmut dort gegen die Besatzungstruppen. Die Fähigkeit, die Besatzer und das jüdische Volk zu unterscheiden, werde den meisten Kindern vermittelt.

Die Araber seien in der Vergangenheit schon bereit gewesen, Frieden mit Israel zu machen; alle Möglichkeiten dazu seien von der Regierung abgelehnt worden. Jetzt werde die Zeit knapp, denn die Demütigung läßt immer mehr Verzweiflung und Radikalismus auf Seiten der Palästinenser aufkommen.

Wohin steuert die israelische Politik?

Die Referentin beklagte sich über die Entmenschlichung der israelischen Politik und zitierte Verteidigungsminister Arens, der es nach den Tempelberg-Unruhen als ein Wunder bezeichnet hätte, daß es keine Toten gegeben habe (es wurden jedoch 21 Palästinenser getötet).

Sie nannte einige Indizien, daß es tatsächlich eine nicht unbedeutende Strömung in der israelischen Politik gibt, die die Vernichtung des palästinensischen Volkes anstrebt. So bezeichnete sie ein neues Mitglied im Kabinett Shamirs als "ausgesprochen faschistisch". Auch in Israel gebe es Kinderbücher, die schlimme Vorurteile prägen, und in der Schule würden die Kinder zum Haß gegen die Araber erzogen; ihre Kinder hätten als erstes Lied in der Schule gelernt: "Der schönste Tag wird sein, wenn alle Araber sterben".

Mangel an Gegenpositionen

Gefehlt hat der Veranstaltung die Auseinandersetzung von Felicia Langer mit einer Gegenposition, wie zum Beispiel dem (abwesenden) Darmstädter Ex-Grünen Michael Will, der wegen der Stellung zu Israel vor einigen Wochen aus seiner Partei ausgetreten ist. Es wäre sicher aufschlußreich gewesen, wenn er mit seinen vollkommen gegensätzlichen Ansichten ("Die Verurteilung der israelischen Politik läßt sich nicht von Antisemitismus trennen") die an diesem Abend vertretenen Aussagen auf den Prüfstand gestellt hätte.

Fachschaft Maschinenbau präsentiert: Vortragsreihe "Sommersemester '91"

Seit einigen Monaten arbeitet in der Fachschaft Maschinenbau eine AG, die sich zum Ziel gesetzt hat, eine Vortragsreihe für Ingenieur- und NaturwissenschaftlerInnen auf die Beine zu stellen. Diese Vortragsreihe, die bis jetzt aus drei Beiträgen besteht, soll ein Anfang sein. Falls die Vorträge bei euch Interesse wecken, werden wir nächstes Semester wieder versuchen, einige Referenten zu Themen, die uns wichtig erscheinen, einzuladen. Aber jetzt erst mal zu den Vorträgen, die in diesem Semester zwischen Mai und Juni laufen werden:

1. Vortrag: Frauen in der Hochschule und im Betrieb:

Eine Ingenieurin berichtet über die Ausbildung von Frauen an Hochschulen in naturwissenschaftlichen und technischen Berufen. Die Referentin



Kira Stein promovierte 1983 als erste Ingenieurin an der TH Darmstadt im Fachbereich Maschinenbau. Sie arbeitet in einem bekannten Heidelberger Unternehmen in der Qualitätssicherung.

Einige Aspekte, auf die sie in ihrem Vortrag eingehen wird:

- Frauenanteil an Ingenieurstudiengängen in Westeuropa
- Einstellung gegenüber der Berufstätigkeit von Frauen
- Entwicklung des Ingenieurinnenanteils in Deutschland
- Wo finden Frauen später Arbeit?

2. Vortrag: Berufsbild der IngenieurInnen an zwei Beispielen:

Zwei Ingenieure berichten aus ihrer Berufspraxis. Graham Butt (Verkaufsingenieur) und Theo Jansen (Prüffeldingenieur) arbeiten bei der Carl Schenck AG Darmstadt. Sie werden unter anderem auf folgende Themengebiete eingehen:

- Berufseinstieg für Jungingenieure
- Entwicklung und Planung von Produkten
- Arbeitsablauf eines typischen Berufstages
- · Qualifikation, Aus- und Weiterbildung
- gewerkschaftliche Interessenvertretung innerhalb des Betriebes
- Anforderungsprofile
- Gehaltsgruppierung

Außerdem werden unsere beiden Referenten an

konkreten Beispielen die Zusammenarbeit von Ingeniuren aus verschiedenen Arbeitsgebieten erläutern. Mit der Veranstaltung wollen wir dem Informationsmangel in Bezug auf das spätere Arbeitsfeld von Ingenieuren entgegentreten.

3. Vortrag: Recyclinggerechte Konstruktion

Mit diesem Thema liegen wir voll im Trend. Das gestiegene Bewußtsein der Menschen für umweltverträgliche Produkte ist auch der Industrie nicht entgangen und so wird jeder Anflug von Recyclingfähigkeit werbewirksam vermarktet.

- Den Vortrag wird Herr Birkhofer, neuer Professor an der THD für das Fachgebiet Maschinenelemente und Konstruktionslehre, zusammen mit Rüdiger Schwarz, Dipl.-Ing. bei der Adam Opel AG im Bereich Entwicklung, halten. Uns war es wichtig, hier jeweils einen Referenten aus der Industrie und aus der Lehre zu bekommen, um das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten. Die Themen
 - Wiederverwertbarkeit von Werkstoffen

- Demontierbarkeit von Bauteilen
- Kennzeichnung von Werkstoffen
- Schaffung gesetzlicher und politischer Rahmenbedingungen

sind nur einige der vielen Aspekte, auf die die Referenten eingehen werden.

Als weiteren Beitrag planen wir noch einen Vortrag über neue Werkstoffe, die unter dem Aspekt ihrer Leistungsfähigkeit und nicht zuletzt auch ihrer schlechten Wiederverwertbarkeit betrachtet werden sollen.

So sieht's aus. Die genauen Termine werden noch rechtzeitig auf einem Flugblatt, im HochDruck und durch einen Aushang am schwarzen Brett der Fachschaft Maschinenbau (Altes Hauptgebäude, 1. Stock) bekanntgegeben. Allen Vorträgen wird noch eine Diskussion zu den jeweiligen Themen folgen.

Apropos Wiederverwertbarkeit von Werkstoffen: das Norm-Kondom ist schon da, doch wann kommt der recyclebare Pariser?



DIN-Kondom

Das Norm-Kondom faßt 20 Liter Wasser

Frankfurt (dpa/taz) — Die deutsche Industrie-Norm hat den Pariser entdeckt: Das deutsche Norm-Kondom ist mindestens 16 Zentimeter lang und kann ohne zu platzen 20 Liter Wasser aufnehmen. Es darf außerdem keine bleibenden Falten haben und muß sich auf daş Sechsfache seiner ursprünglichen Länge ausdehnen lassen. Das legt die neue DIN-Norm für Kondome deutscher Wertarbeit fest:

Wie Claus Richter, Präsident der Deutschen Latex Forschungsund Entwicklungsgemeinschaft (DLF), gestern in Frankfurt verbreitete, ist die DIN-Norm für Kondome auch als Vorbereitung für eine einheitliche europäische Norm eingerichtet worden. Bisher seien aber noch keine Kondome mit dem DIN-Zeichen im Handel. Ob der Pariser auch mit Deutschland-Flagge erhältlich sein wird, wurde nicht bekannt.

Umweltschutz in der Mensa?

Ein allererster Schritt ist getan!

Am letzten Donnerstag in der Mensa hatten wir es schwarz auf gelb: Ein StuWe-Flugblatt verkündete mit einer noch nie dagewesenen gestalterischen und sprachlichen Brillianz unter anderem, welche Umweltverträglichkeits-Maßnahmen in der Mensa Stadtmitte getroffen wurden.

In der kleinen Caféteria im ersten Stock werden nämlich versuchsweise Milch und Kakao in Pfandflaschen angeboten. Das Flugblatt ließ jedoch die Frage offen, warum dies nur versuchsweise und nicht in der großen Caféteria geschieht. Und warum werden Beutel und Flaschen alternativ angeboten?

Jedenfalls dürfen wir hoffen, daß die Denker im Studentenwerk bald das Problem mit den Aluminiumdeckeln der Pfandflaschen in den Griff bekommen, und uns auch in Zukunft mit Vorstößen in Richtung Umweltschutz überraschen.

In diesem Sinne: "Also wohlan, die Pfandflaschen zur Hand genommen und den Beutel im Regal belassen, wenn ihr wollt, daß sich etwas verändert."

(uf)







Und was gab's damals in der Mensa?



Mittwoch, den 10. 1. 1973

Essen I

Tagessuppe Pariser Schnitzel Kartoffeln Gemüse

Essen 11

Tagessuppe Sahnebraten Nudeln Salat

Universität im Wandel der Zeit

Die Rolle der Universität in der Gesellschaft? Seminar der Fachschaft FB 1

Angeregt durch die öffentliche Vorlesung auf dem Luisenplatz von Prof. Podlech im unruhigen Wintersemester 88/89 über die Geschichte der Universität, fand sich in unserer Fachschaft eine Gruppe, die sich im letzten Semester an die Organisation eines Seminars zu diesem Thema machte.

Den Beginn unseres Seminars bildete dann letzten Mittwoch der Vortrag Professor Podlechs ,Universitopia - Utopie einer idealen Universität'. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Gründungszeit der Universität im Mittelalter entwarf Prof. Podlech das Bild der idealen Universität, in der neben der Erwerbung von Wissen genügend Freiheit zum Überdenken und Bewerten dieses Wissens, sowie der allgemeinen politischen Situation vorhanden ist. In der Bildung statt Ausbildung' erworben wird, Diskussionen auf und zwischen den verschiedenen Ebenen (Studierende und Lehrkörper) stattfinden, und in der ein Dialog zwischen Universität und Gesellschaft geführt wird. An den Vortrag schloß sich eine interessante Diskussion unter Zuhörern und Vortragenden an.

Danach fand eine Vorbesprechung für das darauffolgende Seminar statt. Die Worte 'klein aber fein' beschreiben die Runde zwar recht gut, aber eine regere Beteiligung wäre doch erfreulich. Also Ihr seid alle ganz herzlich zu unserer ersten Sitzung am 8. Mai um 17.00 Uhr in Raum 11/100 eingeladen oder kommt doch einfach mal in der Fachschaft FB 1 (Raum 11/91) vorbei, dort stehen wir Euch gerne für Fragen zur Verfügung. Zum Schluß noch ein ganz großes Dankeschön an Prof. Podlech und alle Zuhörer und Zuhörerinnen, die so aufmerksam zugehört haben und eine kleine Rüge an die vielen WI's, die wir in zahlreichen Vorlesungen mit Hilfe von Folien oder Plakaten zu motivieren versuchten, die dieses Angebot aber nicht genützt haben, aber noch ist es ja nicht zu spät.

Fachschaft FB 1 Alexandra Schmidt, Franz Umseher

Anmerkung des Tippers: Es ist doch erstaunlich, wie wenig Engagement von den Streiktagen 88/89 übriggeblieben ist. Liegt es daran, daß bisher hauptsächlich bei den WI's geworben wurde, oder ist die StudentInnenbewegung endgültig gestorben? Ich hoffe, daß die VeranstalterInnen nicht enttäuscht werden, und sich auch in den anderen Fachbereichen Leute finden, die sich kritisch mit den Studienbedingungen auseinandersetzen wollen. Ändern kann sich nur dann etwas, wenn wir uns überlegt haben, wohin.

TERMINE und THEMEN der Referate

8.5. Bildung in der Antike

15.5. Universitäten im 19.Jahrhundert

22.5. Universitäten zwischen Kaiserreich und Drittem Reich

29.5 Universitäten unter dem Nationalsozialismus

5.6. Gründung der ersten Universitäten

12.6. Trennung der Wissenschaften

19.6. Studentenrevolte und Hochschulreform der 68er

? Universitäten in der DDR

? Frauen an Universitäten

? Universitäten heute



Vom TAT rezensiert:

"Fakten gegen den Atomstrom"

Was schreibt mensch 1991 über ein Buch von 1986? Vor allem, wenn es nur ein erneuter Aufguß einer Schrift von 1983 ist, gewürzt mit etwas Tagesaktualität? Auf die Bitte, uns Rezensionsexemplare aktueller Bücher zu schicken, bekamen wir vom Dreisam-Verlag in Freiburg, Verleger des BUND, gleich mehrere etwas angestaubte Veröffentlichungen. Diese von Christoph Büchele erfüllt zwar nicht mehr den Anspruch, aktuell zu sein, ist aber nach wie vor lehrreich für alle, die sich ein erstes Bild über die Kritik an der Atomenergie verschaffen wollen.

Der Autor hat sich die Mühe gemacht, Informationen und Ergebnisse aus allen Bereichen der Atomforschung, von der Kernphysik über die Geologie bis zur Strahlenmedizin allgemeinverständlich aufzuarbeiten. Auf diese Weise ist er in der Lage, die vielen Halbwahrheiten und Vereinfachungen der Atomlobby (wie z.B. in der Anzeigenserie des "Arbeitskreis Kernenergie") zu wiederlegen - mit genau den Dingen, die jedeR InsiderIn weiß, aber der Öffentlichkeit verschwiegen werden. Insofern bleibt das Buch dann fatalerweise doch akuell: Die damals angeführten Zitate und Argumentationen werden auch heute noch verwandt - da kann die Anti-Atom-Bewegung soviel Widersprüche aufzeigen wie sie will.

Ein weiterer Vorteil des Buches ist sein Detailreichtum: Wenn auch eine Reihe von Argumenten inzwischen allgemein bekannt sind, kann Büchele sie dennoch immer wieder mit Fakten untermauern und damit die Kritik auf eine grundsolide Basis stellen. Die vielen Literaturangaben schließlich können jedem/jeder helfen, der/die sich tiefer in die Materie einarbeiten will.

Nach einem kurzen einleitenden Text über den Brennstoffpfad folgen die vier Hauptkapitel einem gemeinsamen Schema: Aus verschiedenen Veröffentlichungen der Atomlobby stellt der Autor eine Argumentation zusammen, wie mensch sie immer wieder findet. Darauf folgt zunächst eine Auseinandersetzung mit den wissenschaftlichen Grundlagen des Themenbereichs und danach eine sachlich begründete Gegendarstellung. Dieses Verfahren entgeht dem Vorwurf, dem Gegner etwas nach dem eigenen Geschmack in den Mund zu legen, einfach durch seinen Anspruch, praktisch verwendbar zu sein: Die Gegenargumente sollen ja vor allem nützlich sein in der Auseinandersetzung mit den Befürwortern. Wenn die Antworten stimmen sollen, müssen auch die Fragen richtig gestellt sein. Mein Eindruck ist jedenfalls, daß Büchele die Pro-Seite durchaus so darstellt, wie sie mir in der Öffentlichkeit entgegentritt.

Das erste große Kapitel, "Die Gefahren durch Radioaktivität", ist ein besonders schönes Beispiel dafür, wie auf kürzestem Raum und dennoch allgemeinverständlich die wirklich interessanten Ergebnisse einer wissenschaftlichen Disziplin zusammengefaßt werden können. Es klingt großspurig, aber es ist wahr: wer dieses Kapitel gelesen hat, weiß mehr über Radioaktivität als nach der Lektüre so manches dicken Lehrbuches.

Wenn es um die Sicherheit von Kernkraftwerken geht, so ist es leider nötig, immer wieder einzelne Unfallszenarien zu betrachten – angesichts der vielen Varianten, die gar nicht alle vorausgesehen werden können, bleibt ein solches Herangehen immer unbefriedigend. Der Autor erkennt dieses Problem wohl, kann ihm aber dadurch, daß er sich mehr mit allgemeinen Fragen der Risikoanalyse und ihrer Durchführbarkeit beschäftigt, nur begrenzt entgehen. Angesichts der realen Gefahren, die in einzelnen Szenarien stecken, ist es doch unzureichend, so abstrakt zu bleiben (Das macht die Hinterfragung des Begriffes "Wahrscheinlichkeit eines Unfalls" natürlich nicht uninteressanter!).



Um den Atomstrom verkaufen zu können, der ab 1982 reichlich zur Verfügung stehen wird, entwickelt Dr. Ing. Wessling von der ATOMAG schon heute die dazu dringend benötigten elektrischen Haushaltsgeräte.

Am meisten gealtert ist das Kapitel über die Entsorgung. Die Probleme haben sich durch den Weiterbetrieb der Kernkraftwerke, als sei gar nichts besonderes los, um ein Vielfaches verschärft. Wenn es vor zehn Jahren noch möglich war, durch die Einrichtung von sogenennten "Kompaktlagern" (in den Abklingbecken im Reaktorgebäude) den Müll verübergehend noch einmal zu verstecken, so hilft das heute längst nichts mehr: Transporte von abgebrannten Brennstäben zu ihrer Aufarbeitung (Zerlegung) gehören inzwischen zur Betriebsroutine. Über deren Gefahren sagt Büchele recht wenig, während die Brütertech-

nologie und das WAA-Konzept von Wackersdorf noch sehr viel Raum einnehmen. Die sind aber (in der BRD) inzwischen aufgegebene Projekte. Dafür gibt es jetzt mit der Wiedervereinigung ein genehmigtes Endlager in Morsleben. Wenn zunächst auch laut über die DDR-Schlamperei in der Kernenergie geschimpft wurde (bei uns ist alles viiieeel sicherer): praktisch ist sie ja schon...

Was schließlich im Abschnitt über die Wirtschaftlichkeit des Atomstroms gesagt wird, ist etwas enttäuschend. Der Autor bringt zur Stützung der durchaus berechtigten These, daß die Lobby bei der Rechung zugunsten der Kernenergie mit lauter unbewiesenen Behauptungen agiert, leider wieder nur lauter Behauptungen, die er kaum untermauert. Was er etwa zum Energieverbrauch oder zu Strompreisen und Wettbewerbsfähigkeit anführt, bleibt unnötig platt. Dazu ist schon Substantielleres gesagt worden.

Der Anhang zu Tschernobyl endlich ist einfach nur hingerotzt. Ohne Rücksicht darauf, was denn bis dahin über den Unfall bekannt geworden war, bestellte sich der Verlag innerhalb weniger Tage einen Artikel, um den Anti-Atom-Boom des Jahres '86 für sich nutzen zu können. Gründliche Information blieb dabei auf der Strecke – kein schöner Anblick.

Insgesamt ist das aber nicht mehr als ein Schönheitsfehler. Das Buch bietet für den/die AnfängerIn in der Atomdiskussion einen gründlichen Einstieg, und wahrscheinlich wird das (leider) noch einige Jahre so bleiben.

Claus Coloseus

Christoph Büchele

Fakten gegen den Atomstrom,

Eine aktuelle Bestandsaufnahme

Herausgegeben vom BUND 2. Auflage Freiburg (Dreisam-Verlag) 1986

Doch kein Platz des Friedens

Ergebnisse einer Recherche im Stadtarchiv

Vielleicht ist es dem einen oder der anderen schon aufgefallen: In Darmstadt gibt es einen Friedensplatz. Zwischen Landesmuseum und Weißem Turm gelegen, gibt er sich völlig unauffällig, durch die überquellenden Pflanzenkübel und die ihn durchschneidende Straße ist er eigentlich kein Ort, um sich dort aufzuhalten. Auf ihm stehen zwei Denkmäler, deren Thema der Krieg ist - im Grunde also genügend Anlaß, ihm gerade in Kriegszeiten eine gewisse Aufmerksamkeit zu schenken. Darmstadts Geschichte ist geprägt durch seine Stellung als Landeshauptstadt von Hessen-Darmstadt. Als Machtzentrum war es nicht nur der Ort, wo die Herrscherfamilie Hof hielt und die Verwaltung ansässig war, sondern auch Garni-sionsort für einen großen Teil der hessischen Truppen. barocken Landgrafen war die militärische Ausstattung Stadt ein besonderes Anliegen. Über Ludwig IX. (1768 - 1790) schreibt ein Denkmalpfleger z. B.: "In der Anlage von Exerzierplätzen verschaffte (er) seiner Hauptstadt die führende Stellung." So sind Marienplatz, Luisenplatz und Wilhelminenplatz alles ehemals militärische Anlagen. Derselbe Landgraf hatte auch die Idee, an der Stelle des heutigen Landesmuseeums ein festes Exerzierhaus einzurichten, in Sichtweite des Zeughaus. Gleichzeitig mit seinem Bau im Jahre 1771 wurde die davorliegende Reitbahn unter dem Namen "Paradeplatz" (heute der Friedensplatz) zum Exerziergelände der Leibgarde zu Pferde.

"Das Fest unserer nationalen Aufrichtung"

Im Laufe der Zeit wuchs die Stadt weiter nach Westen und die bisher außerhalb gelegenen Exerzierplätze lagen irgendwann mitten im bebauten Gebiet. So veränderte sich auch ihre Nutzung: die Truppen suchten sich neue Übungsgelände, und auf den Plätzen ergötzten sich die Bürger an der Herrlichkeit der Residenz. Denkmäler wurden errichtet. Auf dem Paradeplatz erstand 1878 das "Landeskriegerdenkmal". In der Grundsteinurkunde hieß es:



Das Canbes-Arieger-Dentmal 3n Darmflabt. (Beigabe jum Geffifchen Gausfreund 1880.)

"Zum ehrenden Gedächtnisse aller Angehörigen der großherzoglich hessischen (25.) Division – den siegreich heimgekehrten wie den auf dem Feld der Ehre gebliebenen –, welche an dem ruhmvollen Kriege Deutschlands gegen Frankreich im Jahre 1870 bis 1871 theilgenommen und, fremden Zugriff abwehrend, des Vaterlandes Einheit in dem unter Kaiser Wilhelm neu gegründeten deutschen Reiche miterkämpft haben, wird an dieser Stelle ein Denkmalerrichtet...

Gott segne unser Vaterland!" Ein Zeitungsartikel vom 31.5.1878 beschreibt das entstehende Denkmal so:

"Auf der Vorderseite (des Sokkels) wird über der Widmungs-Inschrift das in Erz gegossene Relief angebracht, welchesdie Begegnung Sr. Majestät des Kaisers mit Sr. königlichen Hoheit dem Erzherzog an der Spitze der hessischen Division und symbolisch die Zusammengehörigkeit aller Stämme des durch den ruhmvollen Krieg geeinten Deutschlands darstellt. Die Rückseite des Postaments wird die Relief-Abbildung der der hess. Division allein gebührenden glorreichen Erstürmung des

Schlosses Chambord am 9. Dezbr. 1870 ausfüllen...

Ueber dem Postament erhebt sich die 4,60 Meter hohe Hauptgruppe des Denkmals. Eine in antiker Form und Gewandung dargestellte Victoria schwebt hernieder um dem ihr zur Linken vorschreiten-den und dem ihr zur Rechten hingesunkenen zu Tode verwundeten hessischen Krieger, jedem den Siegerkranz zu reichen..."

Am Tag der den Hessen so angerechneten Schlacht von Gravelotte -St. Privat starben auf der hessischen Seite 418 Soldaten, 1238 wurden verletzt, 23 vermißt. Die "Politische Reform" berichtet über insgesamt 78000 Kriegsgräber für Gefallene beider Seiten in Frankreich. In Deutschland gebe es an 201 Orten Grabmäler für gefallene Franzosen, in der Schweiz seien 3000 beerdigt, die auf der Flucht umkamen.

Nachdem das Exerzierhaus 1892 zugunsten des neuen Landesmuseum abgebrochen wurde, fand das Landeskriegerdenkmal seinen endgültigen Platz in etwa dort, wo heute die Einfahrt zu den Schloßgaragen ist. Die Bombe, die im 2. Weltkrieg den Turm des Landesmuseum traf, zerstörte auch das Denkmal völlig. Beim Abräumen der Trümmer 1952 konnte nur noch das hintere Relief geborgen werden. Es befindet sich jetzt im Museum.

"So war der Fürst, dem solche Liebe galt"

Während dieses Ungeheuer Kriegsverherrlichung (es hatte eine Gesamthöhe von immerhin 7,20 Meter!) eher an den Rand des Platzes gerückt war, wurde in seiner Mitte bald darauf ein zweites errichtet. Etwa dort, wo sich jetzt der Spielplatz befindet, wurde am 24. November 1899 Reiterstandbild Großherzog Ludwig IV. (1877 - 1892) enthüllt. Aus der Festnummer der "Hessischen Landeszeitung - Volksblätter": "Als schöner Schmuck, von Künst-

lers Hand gestaltet, wird das Erzbild des gefeierten Heimgegangenen an hervorragender Stätte... prangen und dem Besucher sagen: So war der Fürst, dem solche Liebe galt, so treu und anhänglich das Volk, das nach dem Tode ihm solchen Dank gespendet.

Ludwigs IV. Lebensgang umfaßt die interessanteste Zeit neuerer deutscher politischer Entwickelungsgeschichte... Dem M a n n e war es vergönnt, mit dem Degen in der Faust im Feindesland an der Schöpfung des neuen Deutschen Reiches tapfer mitzuhelfen und sich im glorreichen Kampfe als

Führer seiner hessi-Truppen. schen unvergänglichen Kriegsruhm zu erwerben...

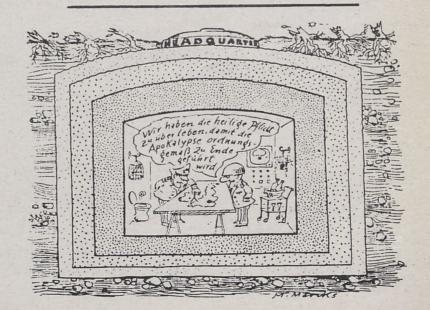
Fast 15 Jahre gesegneter Wirksamkeit waren Ludwig IV. als Landesfürsten beschieden. Nach den verschiedensten Richtungen hin entfaltete er während dieser Zeit seine Thätigkeit mit unermüdlicher Thatkraft und Einsicht zur Wohlfahrt des ihm so theuren Hessenlandes. Fast überall sah er seine Bemühungen mit dem schönsten Erfolge gekrönt: das Großherzogthum nahm gedeilichen Aufschwung, der Wohlstand des Volkes wuchs und – der schönste Preis seines Wirkens - die Liebe der Unterthanen zu ihrem angestammten Fürstenhause ist stets dieselbe, gleich herzliche geblieben. - -

Kaum hatte Ludwig IV. die Augen geschlossen, so regte sich im hessischen Volke der Wunsch und das Bedürfniss, die wohlbekannte Gestalt und die unvergeßlichen Züge des Verewigten in unvergänglichem Bilde dauernd festgehalten zu sehen. Ein ehernes Denkmal sollte I h m erstehen, der sich bleibendes Gedenken in den Herzen so vieler Tausende gesichert hatte ...

Die Rückseite ziert eine Bronzetafel mit der Inschrift:

Dem geliebten und gerechten Fürsten, / dem Führer der hessischen Truppen 1870/71 / sein treues Hessenland.(...)

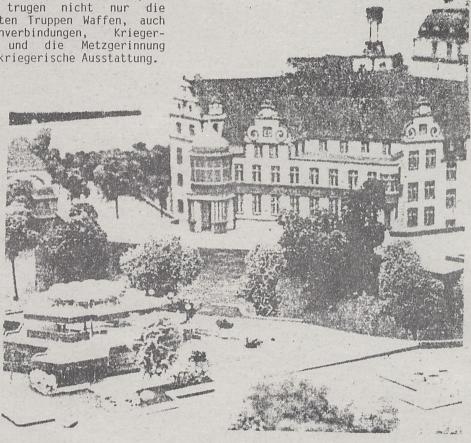
Wir Mitlebenden aber wollen bei seinem Anblick das Gelöbniss erneuern, nach Seinem leuchtendem Vorbilde bei aller Stammestreue als echte Deutsche uns zu fühlen, dem Vaterlande die ganze Seele zu weihen, Seines Wirken Saaten getreu zu schützen und allezeit in nie nachlassender Sorge zu bewahren, was Er uns errungen hat...



Seinem Sohne, unserem hochverehrten gegenwärtigen Landesfürsten.. aber sei unsere ganze Treue und Anhänglichkeit geweiht. er... sich stets des hohen Gefühles bewußt sein, daß ein treu ergebenes Volk seiner fürstlichen Führung folgen wird, das sich Eins weiß mit seinem Herrscherhause in guten und schlimmen Tagen..."

Zur Einweihungsfeier kamen etwa 10000 Menschen nach Darmstadt, im Festzug trugen nicht nur die beteiligten Truppen Waffen, auch Studentenverbindungen, Kriegervereine und die Metzgerinnung zeigten kriegerische Ausstattung.

Person und seiner Zeit, dem Ende des 19. Jahrhunderts, verbunden sind. In seiner Doppelrolle als Kriegs- und Friedensfürst soll seine Darstellung zum einen die Fürstentugenden Disziplin und Plichtgefühl, Fürsorglichkeit, Standhaftigkeit und Beharrungsvermögen festhalten, zum anderen soll es die Untertanen zu Gehor-



Darmstädter Echo, 21.8.68

Was ist der Zweck von Reiterstatuen? Sie sollen das monarchische System in idealisierter Form beschreiben. Über die fassbare Darstellung einer einzelnen Person werden – fast als Allegorie - allgemeine Aussagen über die Grundidee des Monarchismus bzw. die konkrete Staatsverfassung sichtbar gemacht. Eine solche Konzeption hat zwei Seiten: Einmal sollen die Nachfolger des "Verewigten" angehalten werden, denselben Idealen nachzueifern, zum anderen soll gegenüber den Untertanen die Staatsverfassung gerechtfertigt werden. Das Denkmal Ludwig IV. abstrahiert

nicht völlig von dessen Person. Es soll ganz bestimmte Ideale wiederspiegeln, die mit seiner

sam, Vertrauen und Systembejahung verpflichten. Die oben angeführte Quelle nennt darüber hinaus auch ganz aktuelle politische Themen wie deutsche Einheit und wirt-schaftliche Prosperität. In welche historische Situation das Denkmal hineingebaut wurde, zeigt auch, daß am gleichen Wochenende in Locarno eine Konferenz der europäischen Fürstenhäuser "zur Bekämpfung des Anarchismus" stattfand - Der Monarchismus rang um sein Überleben.

Als 1967/68 der Kaufhof neu gebaut und unter dem Platz die Schloßgaragen angelegt wurden, wurde das Reiterdenkmal vorübergehend abgebaut und danach leicht versetzt so aufgestellt, wie es heute noch steht.

Ansporn zum Heldentod

Nach dem ersten Weltkrieg entstand ein drittes Denkmal, das sogenannte "Löwendenkmal". Die Veteranen des "Leibgarde- Infantrie- Regi-ment Nr. 115" versandten 1923 folgenden Brief:

"Lieber Kamerad!

(...) Das Denkmal soll Zeichen unseres unauslöschlichen Dankes an alle diejenigen sein, die im Laufe der ruhmreichen Geschichte des Leibgarde-Regi-ments und ganz besonders im letzten großen Kriege ihr Leben für Fürst und Heimat dahingegeben haben. Es soll in den kommenden Geschlechtern die Erinnerung wachhalten an alle die Heldentaten, die die das Leibgarde-Regiment im Laufe der Jahrhunderte vollbracht hat; es soll für die Alten eine Mahnung sein, niemals der treuen Toten zu vergessen, es soll für die Jungen der Ansporn werden, ihnen nachzueifern, wenn es wieder einmal gilt, Hof und Herd und Heimat zu schützen."

Darauf folgt der Aufruf zu Geld-und Sachspenden. Erst 1928 wurde das Denkmal dann in der Umfass-Schloßgrabens ungsmauer des Schloßgrabens errichtet. Es zeigt einen Löwen, der, einen Pfeil in der Brust, sterbend noch mit seiner Pranke seine Gegner erschlägt. Über der halbrunden Bank, die sich zu beiden Seiten des Denkmalssockel erstreckt, steht die Inschrift: "Joh. 15,13: Niemand hat die wahre Liebe, denn der sein Leben gibt für seine Freunde." Um das Denkmal zu verstehen, ist

ein kurzer Einblick in die Geschichte dieses Regiments unerläßlich. Gegründet 1621, rühmt es sich, der älteste Truppenteil des deutschen Heeres zu sein. Daraus leiten seine Veteranen ein ganz besonderes Traditionsbewußtsein ab. Nach dem ersten Weltkrieg wurde das Regiment, da es in der entmilitarisierten Zone seinen seinen Standort hatte, aufgelöst. Das veränderte aber nicht die Vorstellung, "Leibgardist" zu sein: Die Berufssoldaten bildeten Freikorps, ein anderes Regiment "übernahm die Tradition". 1936 wurde dieses im 'Rahmen' einer Umorganisation als Teil der nationalsozialistischen Aufrüstung in "Infantrie- Regiment 115" ümbenannt. Im Laufe des Krieges erfolgte eine Umrüstung Panzergrenadier-Regiment. wurden die Veteranenvereine verboten. Mitte der fünfziger Jahre waren sie trotzdem wieder da. Unter dem Namen "Kameradschaft

der Leibgardisten und des Infan-trie-Regiments 115 e. V." und als Teil des "Wingolf-Bundes" sammelten sich die Alten wieder. Sie gaben bis 1976 eine Zeitschrift unter dem Titel "Der Leibgardist" heraus. 1969 wurde eine neue Regimentsfahne "geweiht". Alljährlich zum Volkstrauertag - früher "Heldengedenktag" genannt versammelte Mann sich am Denkmal. Die "Tradition" eines Truppenteils ist naturgemäß eine Sache von Berufssoldaten. Ihnen soll die Identifikation mit "ihrer Firma" ermöglicht werden. Wer den millio-nenfachen Tod im Krieg nach Regimentern aufteilt, macht aber Verdrängungsmechanismen möglich. Mit dem Aufstellen einer Regimentsgeschichte wird die Aufgabe der Soldaten von politischen Entscheidungen und Konstelationen völlig abgekoppelt. Es ist nur mehr die Rede von Schlachtenerfolgen und Einsatzorten. Gleichzeitig hat die Todesmaschine "Regiment" nur "eigene Tote" zu beklagen, der von ihnen selbst gebrachte Tod versteckt sich hinter krass euphemistischen Formulierungen aus der Sprache der Militärstrategen. Wer kein Soldat ist, dessen Tod taucht erst gar nicht auf, ist militä-risch unwichtig – er ist "Nebenschaden". Die Beschäftigung mit

einzelnen Truppenteil kann aber trotzdem lehrreich sein. Es zeigt nämlich zweierlei: einmal lassen sich die Kriegsschicksale von einzelnen Soldaten daraus begrenzt ablesen, zum anderen ermöglicht das Verfolgen des Weges dieser Todeswalze Eindrücke vom Gesicht

des Krieges.

Regimentsgeschichten

Am Denkmal finden sich Inschriften mit den Schlachtorten des Regiments in den beiden Weltkriegen. Es lohnt sich tatsächlich, sie aufmerksam zu lesen. Für den ersten Weltkrieg war die Aufarbeitung der Geschichte recht einfach, da es ein Buch darüber gibt. Mit der Mobilmachung 1914 gehörten zum Regiment 3388 Männer. Bereits der Vormarsch zur Somme, militä-risch gesehen ein Erfolg, reduziert die Zahl der noch kampffähigen Soldaten auf weniger 1000. Die nächsten vier Jahre bringen immer wieder den gleichen Ablauf: Das Regiment wird für einige Wochen an der Front eingesetzt, dabei gibt es jedesmal zwischen 200 und 400 Tote sowie 500 bis 1000 Verletzte. Danach wird es abgelöst, durch neues Kanonenfutter bis auf 2000 bis 2500 Männer aufgefüllt und an andere Stellen verlegt.

Im Verlaufe des gesamten Krieges haben 19.229 Männer zum Regiment gehört. 2551 von ihnen starben, 8707 wurden verletzt, 433 waren vermißt. Von den restlichen 7538 wurden die meisten wohl versetzt, ausgemustert, oder sie kehrten tatsächlich (mehr oder weniger) unversehrt heim.

Für den zweiten Weltkrieg war es nicht möglich, die Regiments-geschichte so ausführlich zu geschichte so ausführlich zu verfolgen. Aus den Kriegsgeschichten des "Leibgardisten" ergibt sich jedoch auch ein Bild. Das Regiment zieht zunächst nach Westen und ist an der blutigen Besetzung Frankreichs als Teil eines Panzerkorps beteiligt. Ende 1940 wird es, wie erwähnt, umgerüstet und Teile werden ausgegliedert. Die Panzergrenadiere kommen nach Afrika. Dort ist der Krieg durch Panzer und Flugzeuge bestimmt. Die Schlachten nehmen jeweils einen eindeutigen Verlauf: Eine Seite hat selbst wenige Verluste, kann aber die andere fast vollständig entweder hinmet-zeln oder gefangennehmen. Das Regiment erlebt wiederholt beide Varianten. Am Ende wird es bei der Einnahmen Tunis' im Mai 43 zerschlagen. Die Hälfte aller derjenigen, die in Afrika kämpf-ten, starb, die andere geriet in Gefangenschaft.

Das Regiment wird dann in Süditalien neu aufgestellt und in stetiger Rückwärtsbewegung immer wieder in verzweifelte Schlachten

geworfen.

Nach dem zweiten Weltkrieg ist Darmstadt zerstört. Alle Gebäude, die am Paradeplatz standen, liegen in Trümmern: Schloß, Museum, Moller-Bau, obere Rheinstraße... Irgendwann zu dieser Zeit wird der Platz in "Friedensplatz" umbenannt. Wer dies vorge-nommen hat und mit welcher Begründung, war nicht herauszufinden. Jednefalls dauerte es bis 1952, bis er von den Trümmern freigeräumt und wieder (als Parkplatz) genutzt wurde. Noch 1958 ist militärische Traditionspflege in Darmstadt nur teilweise willkommen. Eine Wiedersehensfeier der Veteranen kann zwar mit viel Pomp und unter Beteiligung der Stadtväter sowie der Bundeswehr abgehalten werden, neuen Erinnerungstafeln dürfen aber zu diesem Anlaß noch nicht montiert werden. geschieht dann in kleinem Rahmen im Herbst. 1968 erfolgt die Neugestaltung des Platzes mit dem unterirdischen Parkhaus und den riesigen Blumenkübeln. Während die Neuaufstellung

Reiterstandbildes durchaus

gewollt ist - als Akt der Denkmalpflege -, wird das Löwendenkmalschlicht vergessen: Es bekommt den vieleckigen Bau, der heute die Möbelgalerie beherbergt, so vor die Nase gesetzt, daß viele Leute das Denkmal nicht einmalbemerken, wenn sie zu Fuß daran vorbeilaufen. Ein merkwürdiges Zeichen für dieses Vergessen ist auch dies: Das Modell, das 67 die Neugestalltung in der Verkleinerung verdeutlichen sollte, zeigte zwar sonst alle Feinheiten bis zu den Masten der Straßenbahn-Oberleitung. Dort jedoch, wo an der Schloßmauer in der Mitte der halbrunden Bank der Sandsteinblock mit dem Löwen hätte stehen müssen; klaffte nur eine deutliche Lücke. (vgl. Bild)

Übriggeblieben

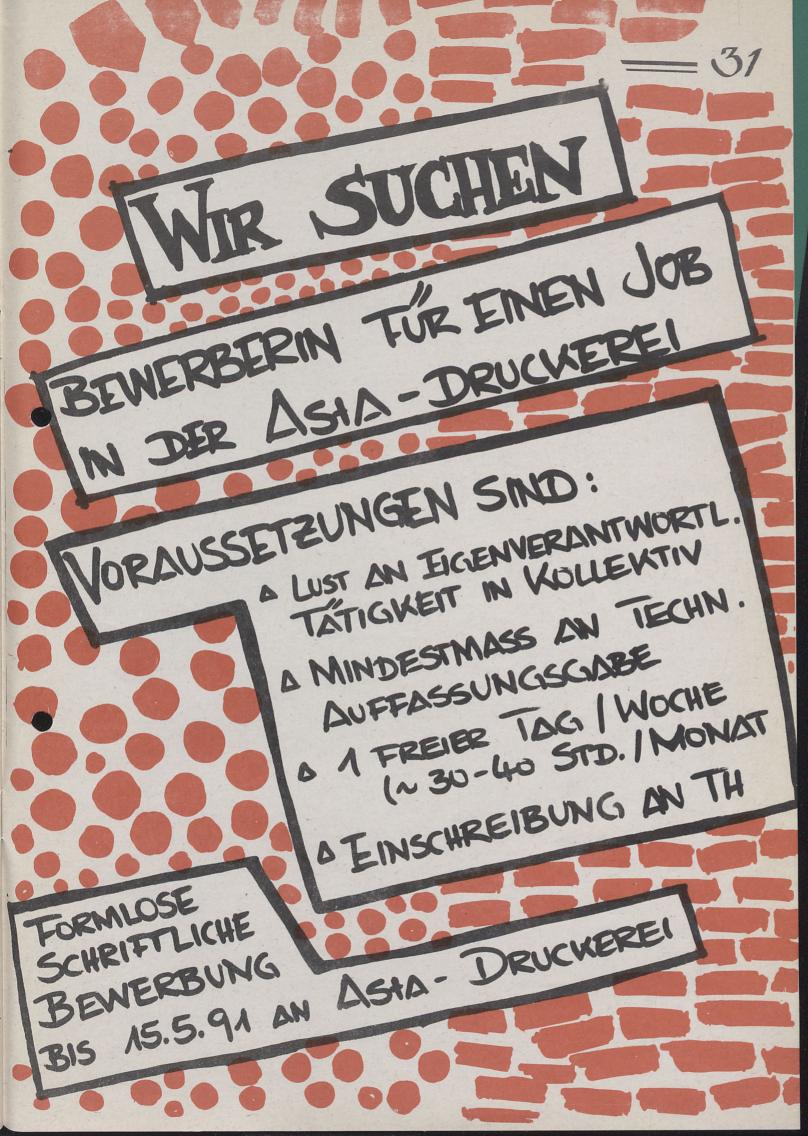
Daß der Friedensplatz in Darmstadt diesen Namen hat, war offensichtlich das Ergebnis einer bewußten politischen Entscheidung. Sein Aussehen jedoch hatte mit seinem Namen schon nichts mehr zu tun, seit der Großherzog dort zum letzten Mal eine Parade abgenommen hat. Seitdem ist er einfach benutzt worden. Die ihn durchschneidende Zeughausstraße wurde eine immer überlastetere Bleiwüste. Unter ihm parken Autos. Die Blütenträume, mit der Bepflanzung ein "neues Stadtzentrum" zu erhalten, sind verflogen.Und die Denkmäler?

Denkmäler?
Ursprünglich hatten sie alle politische Ziele. Das Landeskriegerdenkmal sollte einen Krieg als Anlass der deutschen Einigung rechtfertigen und verherrlichen.
Das Reiterdenkmal sollte durch die Darstellung eines Kriegsherrn

die Darstellung eines Kriegsherrn und Fürsten die monarchische Ordnung festigen. Das Löwendenkmal war für die private Vergangenheitsbewältigung von ein paar verknöcherten Berufssoldaten bestimmt. Über sie alle ist die Zeit hinweggegangen: Das Landeskriegerdenkmal ist zerstört, Ludwig IV. ist nur noch ein zweckfreies Kunstwerk und die alten Leibgardisten sterben

langsam endgültig aus.
Darmstadt hat die Chance vertan, mit einem Platz des Friedens mitten in der Stadt ein Zeichen zu setzten. (Der eigentliche Ort des Nachdenken ist die Kriegstotenkapelle.) Was bleibt, sind zwei Denkmäler, die Krieg als politisches Mittel oder als geradezu moralische Anstalt in ein Licht rücken, das kalte Schauer den Rücken herunterrieseln lässt.

Claus Coloseus



Seminarankündigung

Titel:

Frieden unter dem "nuklearen Schild"?

Politische, naturwissenschaftliche und ethische Aspekte der neuen Friedensdiskussion

Veranstalter/innen:

Dr. W. Bender (FB 2, Inst. für Theologie und Sozialethik)

Dipl.-Soz. U. Benner (FB 2, IANUS) Dipl.-Phys. M. Kalinowski (ZIT, IANUS)

Dr. A. Schaper (FB 5, IANUS)

Dr. B. Schoch (Hessische Stiftung für Friedens- und Konflikforschung, Frankfurt)

Termin:

montags, 16:15 - 17:55 Uhr

Beginn: Ort:

am 15. April 1991 46/231 (Schloß)

Blockseminar:

am Freitag, 7. Juni 1991 (ganztägig)

Weitere Informationen bei IANUS (16 3016)

Inhalt:

Durch den Krieg am Persischen Golf ist die Frage nach dem Sinn des Einsatzes von kriegerischen Mitteln und nach dem Sinn militärischer Abschreckungspolitik von bedrückender Aktualität. Vor allem zu Beginn dieses Semiars sollen Fragen diskutiert werden, die entsprechend der aktuellen Entwicklung des Golfkrieges im Vordergrund stehen. Dies kann aus der Sicht der verschiedenen an der Friedensforschung beteiligten Wissenschaften geschehen: aus der Perspektive der Politik- und Sozialwissenschaften,

der Naturwissenschaften und der Ethik.

In einem zweiten Arbeitsgang geht es um Perspektiven und Konzepte der Friedensund Konfliktforschung. Eine erste Orientierung erfolgt anhand der Lektüre einer klassischen Schrift der Friedenspolitik und Friedensethik: I. Kant: Zum ewigen Frieden. Einen Schwerpunkt bildet die Auseinandersetzung mit jenen Konzepten, die die Sicherheitspolitik für alle weitere Zukunft an die nukleare Abschreckung binden. Alternative Konzepte hierzu werden vorgestellt und geprüft. (Dieser Abschnitt soll auf dem Blockseminar behandelt werden.)

Die Frage nach dem Frieden als der Lebensbedingung des technischen Zeitalters ist nicht nur theoretisch zu erörtern. Deshalb werden im letzten Teil des Seminars Initiativen und Bewegungen vorgestellt, die sich für friedliche Konfliktlösungen engagieren. Zu diesen Sitzungen werden Mitglieder von Friedensgruppen eingeladen.

Literatur:

Ein Reader wird erstellt und ein Handapparat im Inst. für Theologie und Sozialethik

zur Verfügung gestellt.

Interdisziplinäres Kolloquium

, Technik, Gesellschaft, Natur': Künstliche Natur

29.4.91, 20.00 Uhr Hörsaal 36 im Schloß Mimesis: Nachahmung der Natur als

Maxime der Kunst Prof. W. Liebenwein, FB 15

6.5.91, 20.00 Uhr Hörsaal 36 im Schloß Natürliche Konstruktion – Querverbindungen

zwischen Technik und Biologie

Prof. W. Nachtigall, Saarbrücken

13.5.91, 20.00 Uhr Hörsaal 36 im Schloß Vom Objekt der Bewunderung zum Subjekt der Arbeit. Der Automat im 18. Jahrhundert am

Beispiel von Jacques Vaucanson

Dr. A. Sutter, Bern

Vortrags- und Diskussionveranstaltung über Güterverkehr

16.5.91, 16.15-17.45 Uhr Güterverkehrskonzept für das Rhein-Main-Gebiet Dr.-Ing Peter Sturm, Umlandverband Frankfurt

Raum 60/88 (LiWi/Architektur)

Ausgewählte Kapitel aus dem Verkehrswesen

Raum 60/88 (LiWi/Architektur)

16.5.91, 10.00-11.30 Uhr Beschleunigung der Straßenbahnlinie 9 in Griesheim durch Lichtsignalsteuerung

Dr.-Ing Viktor Stottmeister, Planungsbüro Retzko+Topp

Verlust der Zeit - Leben in der Beschleunigungsgesellschaft:

(Themenreihe SS '91 der KHG, ESG und des Instituts für Theologie & Sozialethik)

6.5.91, 20.00 Uhr Raum 11/23

Eigentlich bin ich ganz anders-nur komme ich so selten dazu

Gegenbilder zu Beschleunigungsgesellschaft Prof. Dr. Karlheinz A. Geißler, München

Zur Themenreihe ,Leben in der Beschleunigungsgesellschaft' (aus dem Flugblatt):

"Symbol der Zeit: die Uhr, das objektive und unbeugsame Maß für Natur und Mensch, ein echtes Paradox: geschaffen als Hilfe zur eigenen Orientierung, entwickelte sie sich zum geheimen Diktator unseres Tuns. Mit dem Zucken des Sekundenzeigers zerrinnt uns die Zeit fortlaufend zwischen den Fingern. Nie hatte der Mensch weniger Zeit, als in unserer Freizeitgesellschaft. Lebend im absoluten Jetzt verliert der Mensch dabei das Bewußtsein für Geschichte, wie für Zukunft."

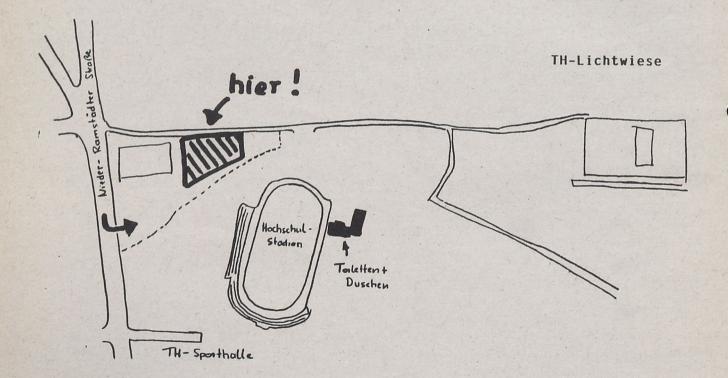
Im obenstehenden Vortrag wird der soziologisch/ökonomische Aspekt betrachtet:

"Wird die Geschichte vom Hasen und vom Igel zu Paradigma unsere Lebens oder lernen wir eine neue Produktivität der Ruhe und der Langsamkeit? Das Opfer einer auf Zeitsparen ausgerichteten Arbeitsund Lebenswelt sind wir selbst."

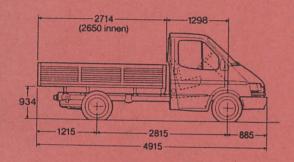
Notaufnahme für Wohnungssuchende am Hochschulstadion

Wer zu Semesterbeginn noch keine Wohnung gefunden hat, kann auf dem Notaufnahmeplatz an der Lichwiese im eigenen oder in einem gemieteten Wohnwagen vorübergehend unterkommen. Eventuell können ausrangierte Bauwägen vermittelt werden. Toiletten, Dusche (im Hochschulstadion), Strom und auch eine Postanschrift (Nieder-Ramstädter-Str. 138) sind vorhanden.

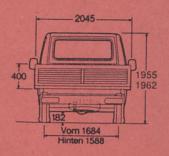
Kontakt: Axel und Peggy im großen orangefarbenen Bauwagen, oder (vormittags!) im AStA (Tel.: 16 2117).



ASTA BUS VERLEIH



Pritsche hat einen Aufbau mit Plane



Zeiteinheiten

Preise:

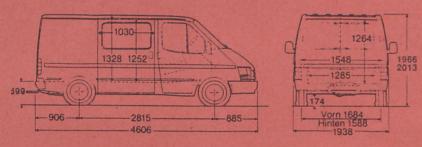
plus Benzinkosten

Vertragsgebühr 15,-- DM 8.30 - 14.00 Uhr] Anzahlung 10,-- DM pro Zeiteinheit 14.30 - 20.00 Uhr pro kilometer 0,30 DM 20.30 - 8.00 Uhr

z.B. Mietdauer von 8.30 - 20.00 Uhr ergibt eine Anzahlung von 35,-- DM, nämlich 15,-- DM Vertragspauschale + 20,-- DM Zeitpauschale zusätzlich Kilometer-Geld und Benzinkosten

Keine Reservierung ohne Vertragsabschluß; aus versicherungsrechtlichen Gründen nur an TH-Studierende. Mitzubringen sind ein gültiger Studien-ausweis, Führerschein, Personalausweis, sowie die Anzahlung.

Kaution: Bei Abholung des Fahrzeugs ist eine Kaution in Höhe von 100,-zu leisten.



mit und ohne Sitze leihbar

Öffnungszeiten der AStA-Büros

Stadtmitte: Montags bis Freitags von 9.30 - 13 Uhr

Montags bis Freitags von 10.00 - 12.30 Uhr während der vorlesungs-

freien Zeit Tel.: 162117

Lichtwiese: Montags bis Freitags von 10.30 - 12.30 Uhr Dienstag, Mittwoch, Donnerstag von 10.30 - 12.30 Uhr während der

vorlesungsfreien Zeit

Tel.: 163217

Öffnungszeiten der AStA-Büros:		
Büro Stadtmitte (Tel. 162117)	Mo-Fr 9.30-13 Uhr im Gebäude 11, Raum 50	
Büro Lichtwiese (Tel. 163117)	Mo-Fr 10.30-13.00 Uhr im ,Glaskasten' in der Mensa	
AStA-Termine:		
AStA-Sitzung	Mo 16 Uhr im AStA (Termin wird demnächst verlegt!)	
AStA BAFöG- und Sozial-Beratung	Di 14.00-17 Uhr in der Mensa LiWi, Raum 60	
TAT-Umweltberatung	Di 10–12 Uhr in der Mensa LiWi, Raum 60	
AStA-Rechtsberatung	nach Vereinbarung, Infos im AStA-Büro	
Fachschaften-Plenum	Alle 3 Wochen Mi, 16.30 Uhr im AStA	
AusländerInnen-Ausschuß	Fr 13 Uhr im AStA	
Hochschulgruppen:		
Juso-Hochschulgruppe	Di 19 Uhr im Juso-Keller (Geb.11)	
LSD (Liberale Studenten Darmstadts)	Di 19 Uhr im "Barfög" (ehem. Karlshof-Kneipe)	
FACHWERK	Di 20 Uhr in der BI-Fachschaft oder AStA	
Andere Gruppen und Initiativen:		
TAT (Treff Angepaßte Technologie)	Mi 19.30 Uhr im AStA	
Pink & Purple	Dienstag 19 Uhr im Gebäude 11, Raum 101	
BUND-Jugendgruppe	Do 19 Uhr in der Lautenschlägerstr. 24	
Sonstige Termine:	The state of the s	
ZIT-,Sprechstunden'	Mo 12-13 Uhr, Di 15-16 Uhr, Do 11-12 Uhr, Fr 9-10 Uhr	
	im Gebäude 11, im ZiT	
Andere Termine oder Terminänderungen werden im AStA-Büro angenommen!		

Nächste

Lay-Out-Sitzung

des HochDruck:

am Donnerstag, den 16.5.91 um 16 Uhrim AStA.

Redaktionsschluß

am Mittwoch, den 15.5.91